

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegraphisch: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Anserte werden die halbpastene Zeitzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Ueber Genossenschaftswesen.

* Leipzig, 4. August.

In einem früheren Artikel (siehe unsere Matnummer) haben wir nachgewiesen, daß die führenden Genossen in Belgien dem Marxismus fern und den von Broudhon aufgestellten Lehren bedeutend näher stehen. Bei Broudhon findet man das Haften an der Oberfläche, das Herumkurieren an Mißständen, wie sie sich dem ersten Blick, ohne tiefere Untersuchung, darbieten, in ganz hervorragendem Maße. Und den belgischen Sozialisten ist Broudhons Vaterschaft sehr deutlich anzumerken. Ihr ganzer Kollektivismus, den wir in jenem früheren Artikel zu schildern versuchten, beruht auf solcher unseres Erachtens oberflächlichen Beobachtung. Es genügt in der That wenig Aufmerksamkeit, um zu erkennen, daß es einerseits Leute gibt, und zwar recht viele, die bei schwerer Arbeit sich mit einem geringen Wochenlohn begnügen müssen, während andere ein solches Einkommen genießen, ohne daß sie überhaupt zu arbeiten nötig hätten. Also ungleiche Verteilung der Güter. Hier macht die Beobachtung schon Halt und es wird ein Zukunftsplan ausgearbeitet, in welchem die Verteilung der Güter gerecht vor sich geht. Man bemesse in Zukunft den Genuß jedes einzelnen nach seiner Arbeit; wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen, und überhaupt soll ein jeder an den Gütern und Freuden des Lebens Anteil haben in dem Maße, wie er zu ihrer Herstellung beigetragen hat. Der Zukunftsstaat ist fertig, und es handelt sich nur noch darum, die Mittel und Wege zu seiner Einführung zu finden. Und so kommen wir zu dem verblüffenden Resultat, daß dieselben Leute, die sich in ihrer „praktischen Gegenwartarbeit“ gefallen, die dem Marxismus Utopien und Zukunftssträumereien vorwerfen, ungezählte Druckseiten mit Ausmalung ihres Zukunftsstaates ausfüllen. So hat z. B. Wandervelde neuerdings (1900) ein neues Buch über den Kollektivismus erscheinen lassen, in welchem ein ganzes Kapitel der Widerlegung der Einwände gegen das „Recht auf den vollen Arbeitsertrag“ nebst längerer Begründung des kollektivistischen Zukunftsstaates gewidmet ist. Der Marxismus dagegen zieht nur aus einigen feststehenden Thatsachen einzelne ganz bestimmte Schlüsse auf die Zukunft, nicht anders, als jede Wissenschaft das thut, lehnt aber im übrigen jede Zukunfts-musik ab, welcher Art sie auch sein möge.

Die Erwägungen nun, welche die Arbeiter, in Belgien wie in Deutschland, zur Gründung von Genossenschaften drängen, beruhen zunächst ebenfalls auf der Wahrnehmung von Uebelständen, so wie sie dem ersten Blick erscheinen. Der Arbeiter wird häufig beim Einkauf überteuert. Da er keine Warenkenntnis hat und auch nicht immer bar zahlen

kann, so macht sich das mancher Händler zu nuge. Im großen aber kauft man billiger ein, als im kleinen. Der einzelne Arbeiter braucht nicht viel, aber wenn sich viele zummentum und gemeinschaftlich einkaufen, so können sie doch die billigen Preise des Großhandels erzielen. Ueberdies können sie mit dem Einkauf einen Fachmann betrauen und so die Uebervorteilung vermeiden. Das zu sehen, genügt der gesunde Menschenverstand, ohne wissenschaftliche Vertiefung. Es ist deshalb sehr vernünftig, daß die Arbeiter aller Orten an die Gründung von Konsumvereinen gehen, und die Erfahrung hat ja auch gezeigt, daß die erhofften Vorteile des billigeren Einkaufs wirklich eingetreten sind.

Aber auch Nachteile sind eingetreten. Freilich nicht deshalb, weil eine Anzahl Arbeiter sich zu gemeinschaftlichem Einkauf zusammengethan hat, sondern weil überstürzte Wortführer aus den Konsumvereinen ganz etwas anderes teils wirklich gemacht haben, teils machen wollen, und weil sie dabei bis zum Ueberdruß die „praktische Arbeit“ der Konsumvereine der „grauen Theorie“ gegenüberstellen.

In Belgien bilden die Genossenschaften (es sind Konsumvereine, die meist auch etwas Eigenproduktion haben) das Rückgrat und die Aushängewelle der sozialdemokratischen Partei. Das ist an sich kein ungesunder Gedanke. Sicherlich lassen sich aus Konsumvereinen bei geschickter Leitung große Summen herausheben. Deshalb soll man sie nicht dem Verleumdungskampfe des Proletariats unzugänglich machen? Aber dabei bleibt man in Belgien nicht stehen, sondern es wird verlangt, daß jeder Parteigenosse Mitglied einer Genossenschaft sei. Niemand kann in der Partei ein Amt bekleiden, niemand kann von der Partei als Kandidat für ein öffentliches Amt aufgestellt werden, der nicht Mitglied einer Genossenschaft ist. Wie ungesund dies ist, zeigt sich schon daran, daß es auch Genossenschaften außerhalb der Partei giebt, und daß manche Parteigenossen dort noch aus früherer Zeit her Mitglieder sind. Sie können die Mitgliedschaft nicht aufgeben, ohne wesentliche Verluste zu erleiden. Sollen sie nun auf Grund ihrer Mitgliedschaft in nicht sozialistischen Genossenschaften Aemter innerhalb der Partei bekleiden dürfen, oder soll man sie nicht für volle Parteigenossen ansehen, obgleich doch ihre Genossenschaft alles erfüllt, was man vernünftigerweise von ihr verlangen kann? Und kann nicht, wer gar nicht Genossenschaftler ist, doch ein vollwertiger Sozialdemokrat sein?

In Deutschland wiederum, wo das Genossenschaftsgesetz nur hundert, die Ueberschüsse der Konsumvereine für die Partei zu verwenden, macht sich eine gerade entgegengesetzte Strömung fühlbar. In gewissen Kreisen, zu Hamburg insbesondere, will man die Genossenschaften unter allen Umständen „neutral“ erhalten. Nun ist es ganz richtig, daß man Kaffee, Zucker und Eier nicht sozialdemokratisch einkaufen kann, und in

diesem Sinne sind die Genossenschaften ohne weiteres neutral. Aber die Hamburger Neutralität geht viel weiter, sie verlangt, daß der Sozialdemokrat innerhalb der Genossenschaft gewissermaßen seine sozialdemokratische Haut abziehen soll. Er soll also etwa am Dienstag in der Versammlung des politischen Vereins Sozialdemokrat, am Mittwoch in der Generalversammlung des Konsumvereins nicht Sozialdemokrat sein. Diese Sucht, sich mit allen möglichen Leuten unterschiedslos zu vermischen, dieses ängstliche Streben, jeden sozialdemokratischen Schein zu vermeiden, immer das hervorzukehren, was uns mit der bürgerlichen Welt verbinden könnte, und das in den Hintergrund treten zu lassen, was uns von ihr trennt — also gerade das, was unser Wesen als Sozialdemokraten ausmacht — hat ja bisher in der deutschen Arbeiterschaft glücklicherweise nur Kopfschütteln verursacht. Aber schließlich liegt hier eine Gefahr. Wenn es den Aposteln dieser Sorte von Neutralität niemals gelingen sollte, innerhalb unserer Partei zahlreiche Anhänger zu gewinnen, so wäre damit die abschließliche Verschleierung unserer Ziele, die Verflüchtigung unserer Bewegung in bedrohliche Nähe gerückt. Hier liegt auch der Grund, weshalb man so oft den Konsumvereinen den Vorwurf macht, sie müßten zur Verflüchtigung führen, ein Vorwurf, der die Konsumvereine an sich ganz unbegründet trifft.

Ein weit schlimmerer Mißstand liegt unseres Erachtens darin, daß gerade die bekanntesten Propagandisten des Genossenschaftswesens in ihren Schriften sich einer verwirrenden Verflüchtigung unserer Theorie schuldig machen. Und hier kommen wir wieder auf unser eigentliches Thema zurück.

Der „gesunde Menschenverstand“, d. h. die oberflächliche Betrachtung zeigt, daß jede Ware vom Konsumenten weit teurer bezahlt wird als ihre Herstellung kostet; der „gesunde Menschenverstand“ schließt daraus, daß der Handel die Waren verteuert. Jeder Händler, der die Ware zum Zweck des Wiederverkaufs an sich bringt, schlägt seinen Gewinn auf den Preis. Je mehr Zwischenhändler also eine Ware passiert, desto teurer wird sie. Beseitigen wir den Zwischenhandel, dann werden die Waren weit billiger sein, die Lebenshaltung des Volkes wird weit besser, und wenn es vielleicht gelingt, alle Zwischenhändler zu beseitigen, so werden die Waren zu ihren Herstellungskosten, zu ihrem „wahren Wert“ verkauft werden.

So stellt sich die Sache in der That auf den ersten Blick dar, und es ist klar, daß hierin ein mächtiges Agitationsmittel für jeden Konsumverein liegt. Deshalb wird es auch nach Kräften ausgenutzt. Nun hat aber die gründliche wissenschaftliche Forschung längst nachgewiesen, daß dies alles ein falscher Schein ist, daß der Zusammenhang in Wirklichkeit ein anderer ist. Das nachzuweisen, ist an

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Wiebig.

Bertha festete die schönen blauen Augen auf die Herrin. „Ich weiß, was ich gnäd'ge Frau schuldig bin. Aber man möchte doch niemand verdächtigen. Ich habe die Marie für ganz ehrlich gehalten.“ — sie machte eine Pause, als ob sie überlege und setzte dann rasch hinzu: — „ich glaube das auch noch. Ich weiß nicht, wie's zugeht, ich denke immer.“ — sie stockte.

„Nun, was denken Sie?“

Bertha lächelte fein. „Gnäd'ge Frau müssen's nicht übel nehmen, aber gnäd'ge Frau haben so viel im Kopf, gnäd'ge Frau vergessen von einem Tag zum anderen, was da im Schrank steht. Nicht mal unsereiner kann sich das ja so genau merken!“

Der Sohn lachte. „Sehr richtig! Mama, ich bitte Dich, wird sich eine wohl so viel Umstände machen, in Deinem Schrank zu naschen, die draußen die Sachen selber kocht?“

Ein rascher, stubiger Blick Berthas streifte den jungen Mann.

„Da mußt Du ganz wo anders suchen, Mama!“

„Ich bringe aber doch sehr vieles vom Konditor mit.“ beharrte Frau Selinger. „Neulich die petits fours waren von Hövell und jetzt das Eingemachte: französische Konserve von Lindstedt.“

Der Sohn warf ein Bein über das andere. „Na, und wenn schon! Bagatellen, Mama!“

„Ich glaube auch, gnäd'ge Frau irren sich bestimmt,“ sagte Bertha sehr ernsthaft. Und dann hob sie mit ihren schlanken Armen das schwere silberne Tablett mit Theegeschirr und trug es zur Thür. Aufmerksam hielt sie den Blick unter den goldigen Wimpern darauf geheftet; kein Köffchen klirrte.

XIV.

Silbergefäße, Porzellangefäße, Gläserklingen, Pfropfenknallen, feinste Eßgerüche. Bei Selingers war Gesellschaft.

Bertha eilte flüchtig wie der Wind vom Eßzimmer in die Küche, aus der Küche ins Eßzimmer. Nur ein Augenblick des Bögers vor der Thür, ein hastiges Umherblicken, dann ein Hineinfahren mit zwei spitzen Fingern in den künstlichen Aufbau des Kochs, ein Hinunterschlingen des glühenden Leckerbissens, daß das Wasser in die Augen schoß und das Feuer im Magen brannte.

Wozehn Tage hatte sich Bertha bezähmt, die ungestillte Gier hatte sie fast krank gemacht; jetzt konnte sie nicht mehr widerstehen: Genießen, genießen!

Ihre Wangen glühten, ihre Augen glänzten. Es war ihr gelungen, hinter dem Rücken des Lohndieners, vor dem süßen Wein zu nippen, der zur Suppe gereicht wurde; nun lauerte sie auf den Champagner.

Heut würde Frau Selinger nicht kontrollieren können. Welch unzählige Süßigkeiten zwischen den Blumen der Tafel! Es war nichts gespart: kandierte Früchte und Sahnehochladen, petits fours und Cognacrispeln, Eiswäffeln und seidenbandumwundene Nüsschen, Malagatrauben und französische Pfirsiche, heilantische Mandarinen und kalifornische Ananas. Und in der Mitte ein Baumkuchen, wie ein Turm der Süßig-

keit, mit knusprigen Backen, starrend in seinem Zucker- guß.

Berthas Augen schlossen sich halb und verschwammen, wenn sie ihn ansahen. Sie fühlte dann eine lähmende Willenslosigkeit, ein Hingeben ihres ganzen Seins; nur ein Wunsch war in ihr rege: „Dem da eine Backe abbrechen, hineinbeißen, daß der Guß knirscht!“

Sie schüttelte sich. Sie seufzte tief.

Seute würden sie draußen in der Küche doch auch etwas davon abbekommen, es war ja so viel da!

Mit einem bösen Seitenblick schielte sie nach Frau Selinger, als diese nach aufgehobener Tafel, während die Gäste in den Salon gingen, zurückblieb, um die Süßigkeiten zu verschlecken. Bertha selbst mußte ihr noch Tellerchen und Schälchen zureichen. Sie stand hinter ihrer Herrin, die kaum die Schäge all im Suffest-schrank bergen konnte, und biß die Zähne aufeinander, während ihr das Wasser im Munde zusammenlief, und ballte die Linke zur Faust in den Falten des Kleides. Eine Wut erhob sich plöblich in ihr, ein tödlicher Haß gegen die Herrin, die ihr eins nach dem anderen entzog.

Gleich darauf hätte sie weinen mögen vor ungestilltem Verlangen! Sie mußte was davon haben!

Und dann half sie doch dem Lohndiener, dem armen Kerl, die Nachreste von den Tellern der Herrschaften für seine Kinderchen zusammenzufuchen; er hatte ihr erzählt, daß die immer sehnsüchtig auf seine Rückkehr harrten und weinten, wenn der Vater nichts mitbrachte.

Jetzt, als sie in ihrem Bette lag und nicht schlafen konnte, ärgerte sie sich über ihre Gutmütigkeit. In ohnmächtigem Grimm biß sie in den Zipfel ihres Kissens. Wenn ihr der junge Herr nicht ein Glas Champagner gebracht hätte, so wäre ihr auch der entgangen. Aber

hier Stelle unmöglich. Es würde viel zu weit führen. Wer sich davon überzeugen will, muß sich schon die Mühe nehmen, Marx' Kapital oder eine der leichter verständlichen Darstellungen seiner Lehren durchzuarbeiten. Der obige Gedankengang wurde und wird heute noch von denjenigen „Gelehrten“ vertreten, die Marx mit berechtigter Verachtung „Bulgärbkonomie“ nennt. Das sind Leute, denen weniger an der Erforschung der Wahrheit, als an der Verteidigung der bestehenden Zustände liegt. Schon die großen klassischen Nationalökonomie, die eben wahre Wissenschaft betrieben, waren darüber hinaus, und Marx hat uns dann noch einen bedeutenden Schritt weiter gebracht. Mit Hilfe dieser Fortschritte sind wir der Erkenntnis der wahren Ursachen unserer wirtschaftlichen Not sehr bedeutend näher gerückt. Und nun kommen die Apostel des Genossenschaftswesens und verbreiten diese längst überholten, falschen Anschauungen von neuem in den Volksmassen! Damit vernichten sie oder erschweren wenigstens ganz ungemein die mühsame Arbeit der Aufklärung, welche die Partei seit Jahrzehnten mit langsamem, aber schönem Erfolge betreibt; damit hindern sie die Arbeit, welche die Erkenntnis der wirklichen Ursachen der sozialen Krankheit zum Ziele hat; damit rücken sie von den Bestrebungen ab, die Krankheit zu heilen, und kehren wieder zum bloßen Herumkurieren an Symptomen zurück, vom sozialistischen Standpunkt zum liberalen.

Es ist sehr wohl anzunehmen, daß sie sich über die Tragweite der Lehren, die sie da aufstellen, nicht im klaren sind. Sie haben vermutlich keinen genügend tiefen Einblick in die Theorie, um zu wissen, daß, wenn der oben gekennzeichnete Gedankengang stimmt, der ganze Sozialismus falsch ist. Die logische Folge jenes Gedankenganges, wenn man ihn nur scharf bis zu Ende denkt, führt zum Liberalismus. Wenn wirklich die Beseitigung des Zwischenhandels oder gar die Beseitigung der Ueberschichtung im Handel genügt, um so viel Segen zu stiften, dann sind allerdings alle revolutionären Gelüste überflüssig, dann genügen einige Reformen, die nicht einmal sehr schwer durchzusetzen wären, um sich auch in der gegenwärtigen Gesellschaft wohllich einzurichten, dann verschwindet, mit einem Wort, der prinzipielle Gegensatz zwischen uns und den staatsbehaltenden Parteien. Nichts steht im Wege, uns mit ihnen friedlich zu „praktischer Gegenwartsarbeit“ zu verbinden; der Sozialismus als revolutionäre Partei, welche verkündet, daß die Beseitigung der herrschenden Gesellschaftsform nötig ist, um das Proletariat von seinen Leiden zu befreien, hat keine Existenzberechtigung mehr.

So können diese Lehren mit ihrer selbstgefälligen Hervorhebung des sogenannten „praktischen“ Standpunktes, mit ihrer ostentativen Verachtung aller gründlicheren theoretischen Durchbildung allerdings dazu führen, die Arbeitermassen vom Sozialismus ab und einem halben, schwächlichen Reformismus zuzuwenden. Und natürlich werden solche Lehren, die vollständig an der Oberfläche haften bleiben, von den Massen derer, die noch gar keine Vorbildung haben, viel leichter angenommen und für richtig gehalten, als die tiefen, schwerer verständlichen Lehren der Wissenschaft, die oft genug mit dem Augenschein in Widerspruch treten. Man denke sich einen ganz ohne Schulbildung aufgewachsenen Menschen, der noch nie etwas von den Ergebnissen der Naturwissenschaften gehört hat. Man stelle sich vor, daß jemand sich bemüht, ihm klar zu machen, daß die Erde sich um die Sonne dreht. Langsam schreitet das Verständnis vorwärts, aber es schreitet doch vorwärts. Plötzlich stellt sich ein anderer daneben und bläst jenem fortgesetzt in die Ohren: „Aber laß dir doch nichts einreden; deine eigenen Augen zeigen dir doch alle Tage, daß die Erde still steht, und daß die Sonne sich um die Erde dreht.“ Wem wird er glauben? Natürlich dem, der ihm dasselbe sagt, wie sein eigener „gesunder Menschenverstand“. So wird er gegen die Wahrheit geradezu vernagelt.

Es soll gern zugegeben werden, daß die Genossenschaftler (und zwar in Belgien sowohl wie in Deutschland) nicht die Absicht haben, durch ihre Schriften zur Verwirrung der sozialistischen Anschauungen beizutragen. Aber sie thun es.

Und daher ist das Mißtrauen, womit man ihnen heute noch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterschaft begegnet, so lange berechtigt, als sie nicht diese Art der Propaganda aufgeben. Ja, wer ihre beständige Sucht, „neutral“ zu bleiben, dabei bedenkt, dem ist es nicht übel zu nehmen, wenn ihm der Verdacht aufsteigt, daß diese beständige Betonung bürgerlicher Anschauungen sie auch innerlich schon dem Sozialismus entfremdet habe.

Es wäre thöricht, wenn die Arbeiter sich die Vorteile entgehen ließen, die der gemeinschaftliche Einkauf und die sonstige genossenschaftliche Bethätigung ihnen verschaffen kann. Aber sehr energisch müssen wir uns dagegen wenden, daß bei dieser Gelegenheit eine Propaganda entfaltet wird, welche geeignet ist, die von der sozialistischen Wissenschaft in jahrzehntelanger mühsamer Arbeit gelegten Keime einer klaren, richtigen Erkenntnis der sozialen Zusammenhänge und der wirklichen Ursachen unserer wirtschaftlichen Not zu zerstören. Wer das thut, der arbeitet der wirklichen Heilung der sozialen Krankheit, der wirklichen Befreiung des Proletariats entgegen.

Politische Uebersicht.

Vom „Bauernkrieg“ in Galizien.

Der galizische Grundadel, die Polizei und die Behörden arbeiten vereint und entschlossen daran, den Feldarbeiterstreik der armen galizischen Landproletarier zu einem Bauernkrieg zu stampeln. Ausgiebige Verwendung der schließenden Flinte und des handenden Säbels gegen die in friedlicher Weise ihre rein wirtschaftlichen Forderungen stellenden Bauern, ausgiebige Verwendung läugerlicher Berichte und gefälschter Depeschen aus den Streikgebieten — alles dient dem einen Zweck, die wirtschaftliche Streikbewegung in einen politischen Aufstand umzuwandeln, um dadurch neues Militär und neue Polizeiverfügungen zu underschränkter Verwendung zu bekommen.

Galizien ist das Land, in dem die „polnische Wirtschaft“ der Schlachzigen die ruthenische Bauernkraft in furchtbarster Weise ausgelassen hat. Während der Adel die den Bauern abgetrohenen Millionen im wüsten Taumel rohester Genüsse verprast — man erzählt von einem, der in einer Nacht am Spieltisch 2 Millionen verjubelt hat — zerfiel die armselige Stätte des Landmanns, nahmen Hunger und Seuche ständige Wohnung bei ihm.

Im Jahre 1898 erkrankten an Malaria in Galizien 6926 Personen, im ganzen übrigen Oesterreich nur 20. Von 4147 in Oesterreich gezählten Erkrankungen an Flecktyphus kommen auf Galizien allein 3981. Diese Zahlen, die leicht durch andere statistische Ergebnisse aus dem „Kultur“stand der galizischen Bauern erweitert werden könnten, halte man nun zusammen mit den Forderungen der streikenden Feldarbeiter. Die Bauern verlangen z. B. im Bezirk Przemysslan im Sommer 50 bis 70 Kreuzer, im Winter 35 bis 50 Kreuzer Tagelohn. Freilich gingen die Männer sonst mit 20—30 und die Frauen mit 16—25 Kreuzer abends heim. In mehreren Bezirken fordert man als Naturallohnung die zehnte Garbe, bis jetzt war in diesen Bezirken die 14. und 15. Garbe üblich. Dabei aber bewies das vernünftigeren Vorgehen einiger Grundherren benachbarter Bezirke, wo die zehnte Garbe schon länger als Lohn gilt, daß denn doch diese Forderung weder unverschämmt, noch unmöglich ist. Ein paar Garben mehr von dem Boden, den sie selbst mit ihrem Schweiße düngen, ein paar Körner mehr für Weib und Kind, um das armselige Brot zu Boden — das ist die Forderung der galizischen Feldarbeiter. Und gegen solche hochverrätherische Annahmen macht man Polizei, Gendarmen und Militär mobil.

Der ruthenische Genosse Lemen Wityk, der als Berichterstatter zur Zeit in Galizien weilte, schreibt im Raprod über die Stimmung im Streikgebiete:

Der in die vom Streik ergriffenen Bezirke kommt, den wird zuerst die gerabezu festerliche Ruhe, die in den Dörfern herrscht, verwundern. Es ist wie an einem hohen Feiertage. Die Bauern beobachten eine so musterhafte Solidarität und eine so vollständige Ruhe, daß sie bei den Grundbesitzern selbst die größte Bewunderung erregen. Kein Streit, keine Saufereien, keine Musik. Die Schänken sind ganz verödet. Von Dorf zu Dorf geht der eine Ruf: „Solidarität und Ruhe!“ Wie die Ruhe beobachtet wird, dafür sind Zeugen die Hunderte unbeteiligten Leute, Richter und unabhängige Beamte. Und doch, was geschieht in diesen weitentlegenen Ortschaften an diesen Bauern! Man spricht vom Ausnahmezustand. Als ob dieser Ausnahmezustand nicht schon längst da wäre! Die Gendarmen dringen in die Wohnungen

der friedlichsten Bauern, verbieten Versammlungen, nehmen Versammlungen vor — nach Belieben. So geschieht es in allen Dörfern der Bezirke Baraz, Stalat, Husiatyn, Jaleszycyk. Man spricht von Standrecht. Ja, wir sind nicht mehr weit davon. Es sind schon Schüsse gefallen in Jaleszycyk, Baraz und Sloczow. Und was war die Ursache? Ich schwöre, daß gar keine Ursache dazu war.

Vom Frieden ist keine Rede; die Schlachta will keinen Frieden. Wie könnte ein Schlachzigen „Bauernlöpel“ nachgeben! In Husiatyn, in Baraz und Husiatyn haben die Grundbesitzer ein Kartell geschlossen, den Bauern nicht das geringste Zugeständnis zu machen. Die mächtigsten der Schlachzigen sind in Husiatyn zusammengelommen, um von der Regierung Soldaten für die Ernte und die Verhängung des Ausnahmezustandes zu verlangen.

Den Bauern geht es um den Gewinn eines Stücklein Brot, dem Schlachzigen um den Verlust einiger Flaschen Champagner! Und nun vergegenwärtige man sich nach folgendem Bericht einer konservativen Zeitung Przewostw eine Kampfszene aus dem Streikgebiet Przewostw:

Bezirkskommissar Müllner, in Sjerzheniowce stationiert, beschloß den Widerstand der Streikenden zu brechen und ließ die aus Pufowina angeworbenen Streikbrecher zur Arbeit führen. Eine halbe Compagnie Soldaten und 20 Gendarmen eskortierten die Streikbrecher vom herrschaftlichen Hof bis zum Felde. Hunderte von streikenden Bauern mit Frauen und Kindern schauten schweigend dem Zuge der Arbeiter zu. Plötzlich liefen die Frauen zu den Soldaten und Gendarmen, umfaßten ihre Knie und Waffen und stießen verzweifelt, schreiend und weinend, sie möchten die Streikbrecher nicht zur Arbeit geleiten. Die Soldaten trieben die Frauen mit Kolbenstößen weg. Als der Zug in eine schmale Gasse kam, liefen alle Frauen voraus und legten sich haufenweise neben und aufeinander auf die Gasse, eine Barrikade aus lebenden Leibern bildend. Der Zug blieb stehen. Die Soldaten begannen das Hindernis zu „räumen“. Es war eine Valgerei mit jedem einzelnen Weibe. Schwangere Frauen stellten sich vor die Soldaten und riefen, den Ruf entbühend: „Stoß zu!“ Einem Bauer, welcher dem Offizier den Weg versperren wollte, schnitt dieser mit einem Säbelstöße ein Ohr ab. Bei der Brücke am Serejskuffe entwickelte sich wieder ein Kampf. Man begann die Brücke abzutragen. Die Bauern wurden jedoch vertrieben und die Brücke ausgebessert.

In Baraz (Bezirk Husiatyn) haben nach einer Meldung der Wiener Arbeiter-Zeitung die Husaren zweihundert Bauern verhaftet, von denen siebzig in Ketten gefesselt nach Husiatyn eskortiert wurden. Die übrigen Bauern folgten dem seltsamen Zug ein Stück Weges, was die Husaren veranlaßte, mit gezückten Säbeln auf sie einzureiten. Bedeutungslos und überaus charakteristisch ist nun eine am 1. August erlassene Bekanntmachung des Stadthalters Pininski in Lemberg:

Auf Grund der Ermächtigung des Herrn Präsidenten des Ministeriums Sr. L. u. L. Majestät Sr. Excellenz Dr. Ernst v. Koerber fordere ich die Bevölkerung entschieden auf, sich ruhig und gehorlich zu verhalten sowie Gewaltthatigkeiten und Geseßverletzungen, welche leiber an manchen Orten wegen sogenannter Feldarbeiterstreiks vorgefallen sind, zu unterlassen. Gleichzeitig warne ich gemäß dem Auftrage des Herrn Ministerpräsidenten davor, daß Gewaltthatigkeiten und verbrecherische Uebersälle gegen andere Personen und fremdes Eigentum gerichtet werden, da sie die Verhängung strenger, in den Geseßen begründeter, außerordentlicher Maßregeln zur Folge haben würden. Ich füge hinzu, daß die unter der Landbesiedlung ausgeführten und auf deren Bethörung berechneten Nachrichten, wonach ein angebliches Geseß erkläre, welches die Höhe der Löhne für Feldarbeiter normiert, vollkommen falsch und erdichtet sind.

Ich beauftrage die L. L. Bezirkshauptleute, diese Kundmachung zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Also „strenge und außerordentliche Maßregeln“ gegen die Bauern, die den gräßlichen Feinden und Standesgenossen des Grafen Pininski „Forderungen“ zu stellen wagen. Da wird dem dummen Bauernlöpel behördlicherseits mit fast grausamem Eynismus klar gemacht, daß der kapitalistische Staat keine Schranken der Ausbeutung anerkennt und die Unterthanen sich in eine grenzenlose Verelendung zu fügen haben. Verschiedenen Einzelnachrichten zufolge zeigen sich die außerordentlichen Maßnahmen schon in der Errichtung von eigenen Streiksenaten bei den Bezirken, denen alle den Streik betreffenden Strafjachen übergeben werden sollen. Also gewissermaßen Ausnahmegerichte für die Streikenden.

Dem galizischen Feldarbeiter wird kein Recht, sich wirtschaftlich zu verbessern, zuerkannt. Die „sogenannten Feldarbeiterstreiks“ sind der Regierung nur landesverrätherische Revollen. Da wird man besser mit ihnen — fertig.

so — plötzlich erheitert sicherte sie in sich hinein — so hatte sie gleich ordentlich was gekriegt, ein ganzes großes Wasserglas voll. Der ungewohnte Trank hatte sie nicht müde gemacht, im Gegenteil, sie wunderte sich, wie sie danach hatte schaffen können; die Arbeit flog ihr nur so unter den Händen.

Das Blut prickelte ihr in den Adern, sie fühlte ordentlich, wie es mit heißem aufgeregtem Fluß in ihr auf und nieder wallte. In den Schläfen hatte sie ein Bohren, in den Ohren ein Säusen. Ja, war das drückend! Ungebärdig schleuderte sie die Decke von sich und sah mit einem Schwung auf dem Rand ihres Lagers; es that ihr wohl, die glühenden Fußsohlen auf die kalte Diele zu stellen.

Der Gesellschaft wegen hatte man sie heute ausquartiert, ihr Zimmerchen neben Frau Selingers Schlafgemach war Garderobe geworden; so lag sie diese Nacht in dem kleinen Kästchen neben dem Eßzimmer, in dem sonst Porzellan und Gläser auf den Borden aufbewahrt wurden.

So nah dem Eßzimmer! Sie glaubte den Duft des Süßen durch die Tapetenthür bis hier hinein zu spüren. Mit angehaltenem Atem sah sie da. Sie streckte den Hals vor und bohrte die Blicke in die Finsternis — drüben auf der anderen Seite des Eßzimmers führte die Thür in die Stube des jungen Herrn. Der schlief.

Nichts zu hören! Aber stärker, immer stärker der süße Duft. Ja, das war der Kuchen, der so roch!

Sie blähte die Nasenflügel schnuppernd auf und that einen tiefen zitternden Atemzug.

Sie sah ihn noch auf der Tafel stehen, den Turm der Süßigkeit, mit seinen knusprigen Zacken, starrend in einem Zuckerguß. Ach, nur eine Zacke abbrechen, zerreißen, daß der Guß knirscht!

Fest setzte sie die Zähne aufeinander. Greifbarer, immer greifbarer erhob sich der Baumkuchen vor ihr. Sie konnte es nicht mehr aushalten. Wenn sie nun Licht anzündete, mal leise hineinginge? Schon flammte ein Streichholz auf.

Es krästelte sie. Scheu sah sie sich um und warf rasch einen Noß über. Sie hatte doch Angst, aber die Vier war größer, es riß sie förmlich da hinein. Sie gab nicht einmal sonderlich acht, daß die Thür nicht knarrte.

Das Licht tröpfelte, sie merkte es nicht. Mit langer Schnuppe flackerte es und warf ihren Schatten riesengroß an die Wand.

Da war das Buffett. Nein, es war keine Einbildung, der Kuchen duftete durchs Holz! Durch jede Fuge kam ein Strom von Süßigkeit. Aufmachen — aufmachen! Eine Zacke abbrechen, nur eine einzige!

Steckte der Schlüssel auch in der Ecke am Bücherspind, der so bequem zum Buffett packte?!

Wird fuhrten ihre Augen umher. Wenn die Selinger den abgezogen hätte? Aber nein, der blieb ja immer stecken.

Gott sei Dank, sie hielt ihn in der Hand! Mit zitternder Hast probierte sie ihn am Schlüsselloch des Buffettschranks; er schloß nicht gleich, sie war zu hastig; sie biß sich auf die Lippen — aber nun — ah, ah!

Auf ihrer Unterlippe perlte ein Tröpfchen Blut, flink leckte das Züngelchen es weg. Sie war wie berauscht.

Ein Lachen kam über ihre Lippen, ein halbblautes unbefonnenes Lachen. Mit beiden Händen packte sie zu — da, eine Zacke ab! Schon stopfte sie die in den Mund. Noch eine.

Endlich, endlich! Ihre Zähne malnten; sie schmagte und schluckte und schlang gierig.

Da — der Bissen blieb ihr in der Kehle stecken, mit einem unartikulierten Laut fuhr sie zusammen — eine Hand hatte sich auf ihre Schulter gelegt.

Entsetzt starrte sie in Herrn Leos schwarze Augen. „Nanu?“

Sie brachte kein Wort heraus.

„Also Sie sind die Näschlerin. Sieh mal einer an!“ Er verschlang sie fast mit seinen schwarzen Augen, fest brückte sich seine Hand in ihre weiche Schulter.

„Lassen Sie mich doch los!“ Ihre zitternden Lippen konnten kaum die Worte formen.

„Nein, Diebe hält man fest!“

„ne Diebin bin ich nicht!“

„Na, was denn?“ sagte er gleichmütig. „Die Thür mit 'nem Nachschlüssel aufmachen — über verschlossene Sachen gehen — mitten in der Nacht — na, wenn das nicht Diebe thun?! Ich kann nicht schlafen — ich höre ein Kraspeln — ich schleiche an die Thür — ich denke: bricht einer ein? Ich mache leise auf und traue meinen Augen nicht — ne, ne, reden Sie nur gar nicht erst, ich weiß es doch! Sie haben ja noch den Mund voll.“

Seien Sie still! O bitte, bitte, seien Sie still!“

Bertha zitterte am ganzen Leibe; krampfhaft hielt ihre Hand noch ein Stückchen Kuchen.

„Na, warten Sie nur!“ Er hielt sie immer fester. Sie stieß ihn von sich.

„Pfui, schämen Sie sich! Ich werde es Mama sagen!“

„Ach nein, nein!“

„Natürlich! Es ist ja ganz unerhört von Ihnen. Was haben Sie denn hier mitten in der Nacht im Buffett zu suchen?“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Restoration.

Das Königreich Bayern erlebt in rascher Folge alle Phasen einer politischen Umwälzung: Rebellion, Revolution und Restauration, allerdings sämtlich nur in episch-böhmischer Gestalt.

Die Erste Kammer in Bayern hat nicht nur ein summarisches Budgetrecht gegenüber dem ganzen Etat, wie in Württemberg und Baden, sondern ein Bewilligungsrecht gegenüber jeder einzelnen Etatsposition.

So herrlich weit hat es die vom Centrum beliebte Politik der Wut also gebracht. Sie glebt der überständigen Reichsratskammer Gelegenheit, sich als Hüterin von Kunst und Wissenschaft aufzuspielen und dabei das vernünftige Verhältnis zwischen beiden Kammern auf den Kopf zu stellen.

Der Konflikt zwischen beiden Kammern ist da. Wird ihn das Centrum durchsetzen? Die bayerische Centrumpresse dramatisiert, die „untere Kammer“ werde sich durch die Beschlüsse der Reichsräte nicht beeinflussen lassen und die von der Ersten Kammer restaurierten Posten wieder streichen.

Berlin, 4. August. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich heute früh in Kiel an Bord der Hohenzollern begeben, um sich zu den russischen Flottenmanövern nach Neval einzuschiffen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Beschluß des Bundesrates, betreffend die Verleihung der Rechte einer juristischen Person an die Deutsche Samoa-Gesellschaft.

Das Geheimnis der Nidelschiffen. Den Nidelschiffen ist das jetzige Tempo des Militarismus noch viel zu schmecken. Die Berliner Neuesten und die Berliner Politischen orakeln übereinstimmend von bevorstehenden Neubauten, die in dem Flottengesetz nicht erwähnt, deren Bedürfnis aber sich „als dringend notwendig herausgestellt hat“.

Alles scheint gegen eine Erweiterung der Grenzen des Flottengesetzes zu sprechen: die schlechte Finanzlage, wie die Erklärungen der Regierung selbst. Eben erst noch ist bestimmt versichert worden, daß mit der Nachforderung für die Auslandsschiffe der nächste Reichstag noch verschont werden soll.

Die Nidelschiffen sind gute Rechner. Einmal schöpfen sie die Allgemeinheit durch hohe Eisenölle und bringen durch den Zolltarif zugleich Geld in die leeren Kassen des Reichs. Dann wissen sie gleich auch Verwendungs für diese Gelder in neuen Schiffsbauten. Also doppelter und dreifacher Profit.

Es ist anerkennenswert, daß die Herren ihre Pläne schon jetzt entziffern. Die Agitation gegen den Brotwucher wird sie bei den Reichstagswahlen nicht unberücksichtigt lassen.

Zur Primuskatastrophe nimmt jetzt nach dem Spruch des Hamburger Seerats unser dortiges Parteiorgan das Wort. Das Seeramt hat erklärt: Die Schuld trifft den Führer des Primus, weil er bestehenden Vorschriften zuwider die Nordseite des Fahrwassers befuhr.

Aber, fragt das Echo, hatte der Führer des Primus so sehr Unrecht? Von Schluß an bis nach Hamburg sind nur sieben Landungsbrücken! Und alle sieben Landungsbrücken liegen auf der Nordseite. Der Primus ist ein Passagierdampfer, der regelmäßig auf der Unterelbe fährt und seine Passagiere natürlich an den Landungsbrücken aufnimmt.

Der Urheber der Verordnung über das „Rechtshafen“ hat wohl niemals den ungeheuren Verkehr auf der Elbe (von Hamburg abwärts) gesehen. Der Führer des Primus sagte vor dem Seeramt: „So habe ich es gelernt und so habe ich stets gehandelt.“ Man frage die Führer der Passagier- und Vergnügungsdampfer, und man wird stets dieselbe Antwort erhalten.

Was nun die Hansa anbetrifft, so fuhr sie in der Unglücksstunde mit der sehr erheblichen Geschwindigkeit von 11 Meilen pro Stunde. Die Hamburg-Amerikaner hatte zwar das Schiff als „Besatzung“ registrieren lassen, aber von den für Seeschiffe geltenden Vorschriften über Langsamere Fahrt den Kapitän nicht unterrichtet, die Hansa also als Flußschiff laufen lassen.

Das Echo weist schließlich darauf hin, daß Kapitän Peters vom Primus von morgens 6 Uhr bis nach Mitternacht, also 18 Stunden Dienst gethan hatte. Den Führer und den Mannschaften der Elbdampfer wird geradezu Uebermenschliches zugemutet.

Ein Theatercoup. In Mülhausen i. G., wo vor wenigen Wochen die Gemeinderatswahlen stattgefunden haben, haben 10 liberale Stadträte ihre Demission gegeben.

Da mehr als ein Viertel der Gemeinderäte ausgeschieden sind, so haben Ersatzwahlen stattzufinden. Im Gemeinderat verbleiben 13 Demokraten und 12 Sozialdemokraten.

Preßfabrik amtlicher Nachrichten. Das Bremer Tageblatt veröffentlichte in einer seiner letzten Nummern — zum nicht geringen Erstaunen der Polizeidirektion gewiß — eine Bekanntmachung dieser Behörde, die von derselben bislang überhaupt noch gar nicht erlassen ist!

Wie man polnische Märtyrer züchtet. In dem Thorner polnischen Gymnastienprozeß waren unter anderem die drei Oberprimaner Borowski, Wejerski und Widowski zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Kasernenstuben, „Späße.“ Wegen Soldatennikhandlung und vorchriftswidriger Behandlung angeklagt, stand vor dem Breslauer Kriegsgericht der 11. Division der Unteroffizier Alwin Müller vom 10. Regiment in Schwetznitz. Der Unteroffizier kam am 9. Juli des Abends angetrufen in die Kaserne. Der genossene Alkohol mochte ihn anregen, sich mit Soldaten „Späße“, wie er sagte, zu machen.

Frankreich. Kulturlämpferisches. Anlässlich der Schließung der kongreganistischen Schulen in den Departements Jföre, Loire, Tarn, Ardèche, Baucluse und in mehreren Gemeinden des Arrondissements Moanne fanden nach einer Pariser Meldung vom 3. August Kundgebungen gegen die Regierungskommissare statt.

und würgte den Mann, so daß diesem die Sinne schwinden und er fernerrot wurde. Des Jüfiliers Kameraden riefen dem Vorgesetzten zu: „Herr Unteroffizier, der ist ja bald tot, wenn Sie so was machen, kämen Sie auf Festung.“ Der Unteroffizier sagte: „Quatsch nicht nicht an, der verreckt sich bloß.“

Stuttgart, 3. August. Der württembergische Minister des Innern v. Bischof hat seine Niederlage in der Affaire des Freiherrn v. Münch nunmehr öffentlich eingestanden. Seit Monaten gestaltete er dem v. Münch, der seinen Wohnsitz in Berlin aufgeschlagen hat, den vorübergehenden Aufenthalt in Württemberg nur unter Begleitung eines Fremdwärters. Nunmehr hat er diese Maßregel wieder aufgehoben, und nicht nur das, sondern er hat dem Freiherrn v. Münch auch in drei bis vier Monaten die Aufhebung des Beschlusses der Reutlinger Kreisregierung in Aussicht gestellt.

Kleine politische Nachrichten. Die fälligen Montag-anarchisten hat diese Woche Trieste geliefert. Dort sind zwei von den italienischen Behörden als „gefährliche Anarchisten“ bezeichnete Arbeiter, Carbon und Bangi, verhaftet worden.

Frankreich. Kulturlämpferisches. Anlässlich der Schließung der kongreganistischen Schulen in den Departements Jföre, Loire, Tarn, Ardèche, Baucluse und in mehreren Gemeinden des Arrondissements Moanne fanden nach einer Pariser Meldung vom 3. August Kundgebungen gegen die Regierungskommissare statt.

Australien. Die Heimkehr der Reiter. Nach einer Meldung aus Sidney vom 1. August herrscht dort große Erregung über die Entdeckung eines neuen Slandals, veranlaßt durch Truppen aus Südafrika.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten. Die katholische Sächsische Volkszeitung beschäftigt sich gleichfalls mit den nächstjährigen Wahlen und dem in der Ordnungspresse geforderten geschlossenen Zusammengehen der Ordnungsparteien.

Was soll man denn unter „Ordnungsparteien in Sachsen“ verstehen? Es sind die Konserwativen und Nationalliberalen. Daß es Brüder aus einem Fleisch und Blut sind, erkennt man aus ihrer Tätigkeit im Landtage.

Was das katholische Blatt über die Möglichkeit sagt, Fortschritte unserer Partei aufzuhalten, ist ebenso schlau wie seiner Zeit Eugen Richters Spekulation, mit seiner Sparagne uns Abbruch zu thun.

Hierzu eine Beilage.

Wahlverein Leipzig-Stadt

Mittwoch den 6. August abends 1/9 Uhr

Öffentliche Versammlung

in der Flora, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Wohnungsreform und Wohnungspolitik. Referent: Redakteur Georg Schöpplin. 2. Vorschlag eines Kandidaten für den 12. sächs. Reichstagswahlkreis. 3. Vorschlag von Delegierten zum Parteitag in München. 4. Vorschlag eines Mitgliedes in das Stadtverordneten-Wahlkomitee. 5. Innere Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet

[6067]

Der Vorstand.

Achtung, Maurer!

Dienstag den 5. August abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung

im Saale des Pantheon, Dresdener Straße.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Popitz über: Berufskrankheiten. 2. Innere Vereinsangelegenheiten.

NB. Die Verbandsmitglieder werden ersucht, die Mitgliedsbücher zur Abstempelung vorzulegen.

Der Einberufer.

[6075]

Einladung. Der Verband freier Vereinigungen selbständiger Barbiers, Friseur und Perückenmacher Deutschlands (St. Frankfurt a. M.) hält seinen 14. Kongress den 5. und 6. August in Leipzig, Köhlerplatz 4, ab. Am Vorabend, 4. August, ab 8 Uhr veranstaltet die Freie Vereinigung zu Leipzig und Umgegend im großen Saale des Kongresslokals einen

KOMMERS

bei musikalischen und humoristischen Vorträgen, dem ein Tänzerchen folgt. Eintritt für Herren 30 Pfg., inkl. Tanz, Damen frei. Gleichzeitig findet an den beiden Kongrestagen im Hotel Fürstenhof eine **Fachausstellung** mit Prämierung anerkannter Leistungen statt. Eintritt frei. Die geehrte Einwohnerschaft von Leipzig und Umgegend wird hierzu ganz ergebenst eingeladen.

Der Vorstand der Freien Vereinigung selbständiger Barbiers, Friseur und Perückenmacher zu Leipzig u. Umgegend.

[7120]



Jos. Gremmer's Wwe.

Landshut, Bayern.

Erste und Älteste

Brasiltabakfabrik

Brasilrohnpfeife per Pfd. Mk. 1.70, Mk. 1.50 und Mk. 1.30. Von 6 Pfd. an franco. Stanol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf. Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Bücher kaufen und liefern Krüger & Co., Kurprinzstr. 64

Wahre Mutterliebe

Äußert sich darin, daß den Kindern, besonders den kranken, nur die erprobt gesündeste Nahrung verabfolgt wird, wie als solche Garms' Leipziger Chalyssa-Hafersgries auch ärztlich anerkannt ist. Für rachitische und schwächliche Kinder: Nährsalz-Hafersgries. Man achte jedoch stets auf die Verpackung in Originalpacketen mit dem gel. gelb. Waarenzeichen „Chalyssa“, sowie bei eventuell scheinbarer Verwechslung mit anderen Fabrikaten, auf den eigenen lieblich-frischen Wohlgeschmack des Chalyssa-Hafersgries.

Sanitäts-Sapar „Chalyssa“, Rathausring 1, I. und Vorort-Filialen.

Gedächtnis-Karten für Manfred Wittich †

nach einem Pastellgemälde auf feinstem Kunstkarton 10 Pfg., auf bestem Postkartentypen 5 Pfg.

Neue in sechs Farben gehaltene Ansichtspostkarten mit den Bildnissen **Hebel** und **Liebknicht**, **Marx** und **Lasalle** 10 Pfg.

Gedächtnisarten für den Volkshilfs-Kommissionen **Heinrich Pfeil** 10 Pfg.

Rich. Lipinski, Verlag Leipzig, Lange Str. 27.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Lauhaer Straße 6.

Muster werden nach wie vor billig verkauft von der

Fabrik Weststrasse 67, pt. [6700]

Bettstelle mit Matratze Schränke Vertikales Kommoden Küchenschranke Sofas Divans Chaiselongue Spiegel Kinderwagen Uhren Regulateure 5800] mit **5 Mark** Anzahlung nur bei **S. Osswald** Königsplatz 7, I. vis-à-vis der Markthalle.

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die Wochenchrift: **In freien Stunden.** Romane, Erzählungen für das arbeitende Volk. à Heft 10 Pfg.

Kaufen Sie Ihre [6746] Schuhwaren nur bei Max Tack Reichsstrasse 33/35 neben dem Relohmagazin.

Fahrrad-Mechaniker Trenzner Zeltor Str. 31 - Eisenbahnstr. 31 repariert, vermindert, emailliert Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst. **Neue Fahrräder** von 110 Mk. an unter Garantie. [2858] **Luftschläuche** von 3.75 Mk. an. **Laufdecken** von 30 Pfg. **Glocken** von 30 Pfg. **Lampen** von 1.25 Mk. an. Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.

Haut- u. Geschlechts-Krankh. fr. u. voralt. Hornröhrenl., Blasenleiden etc. - Flochten, offene Bein- u. Fusswunden. Heil. ohne Oxyd. u. Boraxlösung. Schmidt (fr. an Dr. Lebrichs Poliklinik), Königsplatz 4, II., 9-11, 6-8, Sonnt. 10-11.

Empfehle meine **Damenbinden** Gummifäden für Massage, Bogen- und Kranzpflege. [8110] **Flüheraugenhebel**, Goldleisten für sehende Kinder. Preisliste 30 Pfg. **Kranz Auguste Graf**, Nikolaistraße 4.

Warzen und Gewüchse beseitigt: **Ernst Ulrich**, Barbier, Eke Rolles- und Brandvorwerkstr.

HAMBURGER SPECIAL FAHR HAUS **LEIPZIG** (Jahngplatz) **RAZ** **ZUR**

Neue Fahrräder, nur Zubehör **Leistung** A 5.-, **Reparatur** A -50 und -75, **Reparaturkäse** A -20 u. -40, **Fahrademalle** per Dose A -40, **Schmieröl** per Flasche A -20 u. -40.

Herren-Anzüge moderne **Damen-Umhänge** **Jackets u. Paletots.** Anzahlung von 5 Mark an nur bei **N. Fuchs** Leipzig Kurprinzstr. 13, I.

Circa **1500** **Herren-Anzüge** moderne **Damen-Umhänge** **Jackets u. Paletots.** Anzahlung von 5 Mark an nur bei **N. Fuchs** Leipzig Kurprinzstr. 13, I.

Luftschläuche Mk. 4.- **Laufdecken „ 7.50** unter voller Garantie. **Zubehör und Ersatzteile** bei guter Qualität äußerst preiswert. **Fahrradklammer** Leipzig, Eisenstraße 12. Reparatur-Werkstatt mit Dampfetrieb [6418] für alle Systeme.

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die **Witzblätter** **Der Wahre Jakob** 10 Pfennige **Südd. Postillon** 10 Pfennige **Neue Glühlichter** 10 Pfennige **Simplicissimus** 15 Pfennige.

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die **Witzblätter** **Der Wahre Jakob** 10 Pfennige **Südd. Postillon** 10 Pfennige **Neue Glühlichter** 10 Pfennige **Simplicissimus** 15 Pfennige.

Frühkartoffeln werden täglich von früh 7 Uhr an ausgegeben am **Gundorf-Schönaauer Pflasterweg**. [6890] **Rittergut Gundorf.** Gr. Kund. prämi. Kanariendel, Prall. u. billige Käse, hoch. Sommerkäse, 5 Pfd. 1.10 Mk., sowie a. Sorten pr. Vogelkutter, Ameisenener, Mehlg., itaf. Golbf. empf. **Max Kraft**, Poststr. 18.

Emil Görner, Herrnmöden, Färberstr. 8, Aufertig. eleganter Herren-garderobe nach Maß. Bei Selbstlieferung des Stoffes u. 25. An. Relohh. Stofflager.

Käufe und Verkäufe. 1 pracht. Bettstelle, Matratze, Ober-, Unterbett u. Kissen, zusammen für 28. Mk. sof. zu verkaufen **Brühl 46/48**, Vorberh.

Laufdecken Mk. 6.- **Luftschläuche Mk. 3.25**. **Waffenborser Straße 13.** **Fahrräder-Sommerlatte.** **Vom 15. August ab Wilschperlatz, Eke Gerberstraße.** [6708]

Prima Laufdecken 6.50 Mk. **Prima Luftschläuche 5 Mk.** **Reparaturen an Fahrrädern** schnell u. bill. **Schneider & Seidel**, Kurprinzstr. 6, I.

Fast neuer Zuckerausguss u. Kinderwagen bill. zu verk. **Reichenhainer Str. 42, II, 1.**

Nur Damenfelder in großer Auswahl billigst zu verk. **Blagwitz, Wilschperlatz 31.**

Photograph, 9x12, kompl. mit Stativ, f. 5. Mk. **Neuschöne, Konradstr. 30, Treppen.**

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. **Schneider- u. Schuhm.-Mach.** billig zu verk. **Witzgasse 20, S. I, I.**

Ein einstufiger Sportwagen m. W. zu kaufen gesucht. **Kohlstr. 24, II, I.**

Neuen Kinderleiterwagen verk. ob. tauschgen. **Sportiv, Anger, Wilschperlatz, I, II, III.** **Hand- u. Leiterwagen** b. **Pl., Jilchsch, Str. 31b.**

Wohnungsanzeigen. **Zwei Logis** für Mk. 250 und 260 per sofort zu vermieten. **Näheres L. Lindenau, Duesstr. 5. Emil Richter.** [7124]

Logis zu vermieten, 2 Stuben, 2 Kamm., Küche, Keller u. Zubeh. **Reichsbocher, Rudolfsstr. 34, bei Wolkefch.** [6564]

Stütz, Karl Harting-Straße 7. Wohnungen zu 270-300 Mk per sofort ab. später in vern. Maß. bei **Wolkefch, Karl Harting-Str. 9 (Neubau).** [6881]

Hoflogis, St., Kamm., Küche, I. Etg., für 200 Mk. zu vermieten. **Taubenschweg 9.**

Eine Pension, Stube mit Kamin zu verm. **Lindenau, Reichenhainer Str. 43, II, I.**

Reine Stube sofort zu vermieten. **Ragbachstr. 16, Hof I, I.**

Freundl. Stube als Schlafstelle billig zu verm. **Lindenau, Fremmingstr. 8, III, I.**

Frdl. Schlafstelle für Herrn zu verm. **Steinstr. 20, II, I. bei Röhrenberg.**

Frdl. Schlafstelle für Herrn od. Fräulein zu verm. **Gohlis, Vorberger Str. 11, I, I.**

Frdl. Schlafstelle für 1 Herrn zu verm. **Volkmarzdorf, Eilbetschstr. 88, pt. I.**

Logis im Preise bis zu 300 Mk gesucht. **West. Off. u. A. 50** an die Exp. d. Bl. erb.

Vermischte Anzeigen. Wer schnell eine Stellung in der Schweiz oder in Frankreich finden will, wende sich an die **Agentur David in Genf.** [6181]

Galvanoplastiker tüchtig im Formen in Wachsmasse, wird für dauernden Posten gesucht. **Detaillierte Offerte unter W. U. 4938** besorgt **Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.** [7108]

Einige tüchtige **Cartonnagen-Arbeiterinnen** sofort gesucht. **Lindenau, Karl Heine-Str. 72, Schreyer.**

Kraftiges Schulmädchen als **Vorwarterin** gesucht. **Konstadt, Eisenbahnstr. 19, IV, W.**

Waschmaschinenreparatur sucht **Beschäftigung.** **Schönefeld, Dimpfelstr. 21.**

Wäsche wird sauber und billig gewaschen. **Neufelderhaußen, Burgener Str. 22, II, r.**

Gnadengei. Besuche u. schriftl. Arbeiten. **Verl. Weg. A. St. 18, Oktbr. 04.** **Abzugeben geg. Belohnung** in d. Exped. d. Bl. **Portem., 9 Wrt. Inhalt, 2 Schlüssel** **Probst** **hebra** verk. **Weg. Vel.** abzug. b. **Quandt** **hof.** **Kaffeemühlen** und **Sägen** werden **geschätzt** **Dampfseiferei** **Mittelstr. 7.**

Familienanzeigen. Unserem lieben Papa gratulieren zum Geburtstag. **A. S. u. Großmutter.**

Frl. Anna Krichke zum 24. Geburtstag **beral. Glückwunsch.** **Familie H. Baum.**

Ihrem lieben Vater die **beral. Gratul.** **geburtstags.** **Wolkefch, Wilschperlatz, Eke.**

Wie gratul. **unf. lieb. Papa** **J. Wohnung** **A. 30, Weibstr. 1.** **Wama, Trandchen, Martha.**

Derdurch zur Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter **Anna Howorka** nach langem Leiden **Sonntag** **abend** **1/9** **Uhr** **verstorben** **ist.** **Leipzig, den 4. August 1902.** **Jan Howorka** **nebst Kindern.**

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft (Abteilung Buchhandlung).

Soeben erschien:

Der Neue-Welt-Kalender

für 1903.

Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor:

Kalendarium, Postwesen, Statistische Schnitte, Messen und Märkte, Crächtigkeits- und Bräuterkalender, Säuglingssterblichkeit, Vom Obstbaum, Die Zugdabbahn (Illustriert), Wie wiegt man die Erde, Schiffsmodele, - Rückblick, In St. Gallen, Russische Revolution, - Erzählungen: Pharaos Traum von Emil Rosenow; Ein Glückspilz von Robert Schweichel; Ueberlistet, Wie man vor 150 Jahren Buchbindergefelle wurde, - Gedichte: Morgenrot von E. Kessen; Volkrecht von Rob. Seidel; Der Sonn' entgegen; Auf der Kehrmaschine, - Bruno Schoenlant (mit Portrait); K. Bierli (mit Portrait), - für Rätselräser, Humoristisches, - Beilagen: Die Kupfer (Deputation der Kohlenräber; Von der Arbeit; Rast; Verregnetes Fest), Ein Vierfarbendruck, Ein Wandkalender.

Preis 40 Pfennige.

Alle Austräger der Volkszeitung nehmen Bestellungen entgegen.

Ans Sachsen und den Nachbargebieten.

Ein Stück Selbsterkenntnis enthält die letzte Nummer des konservativen Vaterland. Kürzlich hatte das Blatt einen Aufruf des konservativen Vereins für Großenhain zum Abdruck gebracht, woraus die Chemnitzer Allgemeine Zeitung den Schluss zog, daß, wie es scheint, nicht nur für Großenhain, sondern auch sonst innerhalb der sächsischen Konservativen eine nachdrückliche Mahnung zur Verhütung der politischen Pflichten geboten sei. Hierauf erwidert das Vaterland folgendermaßen:

Wir geben unumwunden zu, daß die politische Tätigkeit unserer Parteifreunde manches zu wünschen übrig läßt und daß sie in dieser Beziehung von den Sozialdemokraten weit übertroffen werden. Das ist für niemand ein Geheimnis, und wir selbst haben des öfteren schon mit Bedauern auf diese betrübliche Thatsache hingewiesen. Die Nationalliberalen haben jedoch von unseren Parteifreunden in Bezug auf Regsamkeit nichts voraus, ja von ihnen hört man noch weit weniger; das Chemnitzer Blatt hat also nicht im geringsten Ursache, mit dem Finger auf die konservative Lausheit hinzuweisen. In Bezug auf Initiative haben beide Ordnungsparteien leider nicht das geringste voreinander voraus.

Dem Vaterland mag die Anerkennung der Thatsache, daß die politische Tätigkeit der Sozialdemokraten die der Konservativen und Nationalliberalen weit übertrifft, schwer genug gefallen sein. Die Ordnungsparteien sind einander wert; wir können deshalb über die übrigen Schmeicheleien, die den Nationalliberalen in dem konservativen Blatte noch gesagt werden, ruhig hinweggehen.

Zu dem neuesten Bankrott in Dresden wird noch geschrieben, daß das Dresdener Bankhaus Eduard Koch & Co. Nachfolger sich schon seit längerer Zeit in geschäftlicher Bedrängnis befunden und längst den größten Teil seiner Kundschaft verloren habe. Das Bankhaus ist im Jahre 1846 von Eduard Koch begründet; die jetzigen Inhaber sind die Herren Geh. Kommerzienrat Viktor Sahm und Peter Spreckels, ein Bruder des amerikanischen Judenkönigs Sprechels in San Francisco. Soviel man hört, ist die Bedrängnis der Firma namentlich auch durch große Terrainspekulationen hervorgerufen worden; auch hat sich die Firma viel mit der Umwandlung der verschiedenartigsten Unternehmungen in Aktiengesellschaften befaßt, woraus für sie große Engagements und Verbindlichkeiten erwachsen sein mögen, deren Erfüllung ihr namentlich unter den jetzigen allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen erschwert worden ist. Besonders erschwert wurde die Lage durch die in den letzten Tagen erfolgten Konkursöffnungen der Vereinigten Elektrizitätswerke und der Vereinigten Nadeberger Glashütten, sowie durch das Veräußerungsverbot an die Aktiengesellschaft für elektrische Centralen. Den besonderen Anlaß zu der ZahlungsEinstellung der Firma Koch & Co. hat der von einem Hauptgläubiger am Freitag beim Amtsgericht gestellte Antrag auf Erlaß des Veräußerungsverbots gegeben. An die bürgerliche Dresdener Presse sandte die Firma folgendes bescheidigende Circular: „Unruhigkeiten, die eine Berliner Zeitung hervorgerufen hat, haben in den letzten Tagen einen starken Anlauf auf das Bankhaus Eduard Koch & Co. verursacht. Um niemand zu benachteiligen, hat das Bankhaus beschloffen, vorderhand keine Zahlungen mehr zu leisten. Es soll die Liquidation sofort herbeigeführt werden.“

Besonderes Aufsehen, so bemerkt die Sächsische Arbeiterzeitung, muß dieser Krach wegen der Person des leitenden Inhabers der Firma erregen. Herr Kommerzienrat Viktor Sahm war eine in Dresden sehr gewichtige Persönlichkeit, bei allen offiziellen Veranstaltungen unserer Honoratioren dabei, oft als Mächer an der Spitze. Bei den Dresdener Ausstellungen war er der „geborene“ Leiter des Kassenwesens. In diesen Stellungen bewies er, daß er ein echter Vertreter, ein wahrer Typ der Dresdener Bourgeoisie ist. Er war es, der den Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft und einsichtiger Kunstfreunde, den Proletariern durch billigen Eintrittspreis den Besuch der Kunstschätze der letzten internationalen Kunstausstellung zu ermöglichen, den hartnäckigsten Widerstand entgegensetzte und der die selbstverständliche Maßregel der Eintrittspreisherabsetzung auch wirklich längere Zeit zu verhindern wußte. Er hat es an-

scheinend nicht begreifen können, daß eine Kunstausstellung etwas anderes ist, als ein Geschäftsunternehmen. Noch viel weniger, daß jemand Verständnis für Kunst haben kann, der dieses Verständnis nicht durch Erlegung eines Betrags in standesgemäßer Höhe beweisen kann. Ueber die Stellung des Herrn Kommerzienrats in der Geschäftswelt brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Er trug die Last von zweiundzwanzig Aufsichtsratsposten — das sagt genug!

Man nimmt an, daß das kleinere Publikum von dem Fallissement nur wenig betroffen wird. Von den Gesellschaften, an denen die Firma mehr oder weniger interessiert ist, führt das Berliner Tageblatt die folgenden an: Dresdener Albumfabrik; Erzgebirgische Dynamitfabrik; Faber u. Schleicher, Aktiengesellschaft in Offenbach a. M.; Kilmbacher Exportbrauerei Mönchshof; August Roh Söhne, Aktiengesellschaft für Militärausrüstungen, in Berlin; Mechanische Treibriemenweberei und Seilfabrik Gustav Kunz u. Co. in Treuen; Mittelrheinische Brauerei in Koblenz; Sächsische Gussstahlfabrik in Döhlen; Sebinger Papierfabrik Paul Süß; Trockenplattenfabrik Schleußner; Vereinigte Nadeberger Glashütten; Vereinigte Elektrizitätswerke in Dresden; Vereinigte Säbhol- und Neumühlwerke in Eilenburg; Bergbräu, Aktiengesellschaft in Dresden; Aktiengesellschaft Deutsche Cognacbrunnerei in Siegmars; Brotalimwerke, Aktiengesellschaft in Dresden; Diamant, Deutsche Hölzfabrik in Dresden; Transvaal Diamond Works Co. Ltd. in Dresden; Mitteldeutsche Elektrizitätswerke in Dresden; Aktiengesellschaft für Elektrizitätscentralen in Dresden; Cardinal Film-Compagnie, Dresden.

In den Vereinigten Nadeberger Glashütten ist vorläufig auch nach Eröffnung des Konkursverfahrens der Betrieb fortgesetzt worden; es ist sogar Aussicht vorhanden, daß es den Bemühungen des Konkursverwalters und Gläubigerausschusses gelingen wird, durch geeignete Maßnahmen eine Unterbrechung völlig zu vermeiden. Um Irrtümer zu vermeiden, sei noch darauf hingewiesen, daß die Aktiengesellschaft Vereinigte Nadeberger Glashütten durchaus nicht sämtliche Glashütten Nadebergs umfaßt, vielmehr nur die zwei ältesten Werke. Die übrigen Glashütten, Aktiengesellschaft Sächsische Glasfabrik, Abteilung Beleuchtung und Preßglas, Aktiengesellschaft für Tafelglasfabrikation B. Hirsch, ferner die Tafelglashütten von Hugo Köhler, von Wilhelm Hirsch u. Bedrich, von W. u. C. Hirsch, sind sämtlich günstig situiert, gut verwaltet und reichlich beschäftigt. In den Vereinigten Nadeberger Glashütten haben sie nur insoweit Interesse, als mit deren Zusammenbruch eine Konkurrenz wegfällt, die in den letzten Jahren stets ihre Waren unter dem Herstellungswerte abgesetzt hat.

Dresden, 2. August. Wie manche Polizeibeamte ihre Aufgabe, Gesetzesverletzungen zu verhindern, auffassen. Am 17. Januar d. J. betrat das Lokal des Schankwirts Ohl in Mügeln bei Pirna der Gendarm Schindler aus Groß-Graupa und verlangte von dem Wirt ein Glas Bier. Dem Schankwirt, der Zivilkleidung trug, wurde von dem Wirt aber sofort erklärt, daß er das Gewünschte nicht bekommen könne, da er hierauf keine Konzeption habe. Hierauf verlangte der Gendarm ein Gläschen Schnaps, das ihm aber aus dem gleichen Grunde verweigert werden mußte. Schließlich gab sich der Beamte mit einem Zynismus zufrieden, erhielt aber auf Wunsch von dem Gastwirt eine mit Patentverschlus versehene Flasche Bier, jedoch mit dem ausdrücklichen Verweis, daß er sie nicht in seinem Lokale genießen dürfe, sondern mit nach Hause nehmen mußte. Der Wirt kümmerte sich hierauf um den Gast nicht mehr, sondern setzte sich an einen anderen Tisch zu mehreren Herren, mit denen er schon vorher Karten gespielt hatte. Dabei hatte er sich so gefest, daß er den Schankwirt nicht betrachten konnte. Auf einmal wurde nun D. von einer dritten Person darauf aufmerksam gemacht, daß jener Gast doch sein Bier im Lokal trinke. Der Wirt, der natürlich keine Ahnung hatte, daß er einen Schankwirt vor sich habe, stand deshalb sofort auf und verbot diesem energisch das Weitertrinken. Der Gendarm, der seine

Flasche bis zur Hälfte ausgeleert hatte, bezahlte hierauf und ging. Schon nach kurzer Zeit mußte sich D. aber wegen unbefugten Schankbetriebs vor dem Schöffengericht Pirna verantworten. Dieses gelangte zu der Ansicht, daß es dem Angeklagten mit dem Verbot gar nicht erübt gewesen sei. Außerdem sei D. wegen desselben Vergehens schon mehrfach vorbestraft. Das Urteil lautete auf 30 M. Geldstrafe oder eine Woche Haft. Das Landgericht Dresden hielt den Angeklagten ebenfalls für schuldig, setzte aber die Strafe auf 5 M. Geldbuße oder 1 Tag Haft herab. Dhl legte gegen das Urteil Revision ein. Das Oberlandesgericht Dresden erkannte jedoch auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision, da sie nur gegen tatsächliche Feststellungen der Instanz ankämpfe, dies aber unzulässig sei. Interessant war noch von dem persönlich erschienenen Angeklagten zu erfahren, daß der Gendarm Schindler nachträglich seine Anzeige zurücknehmen wollte, es hierzu aber schon zu spät war, da sie sich bereits in den Händen der Staatsanwaltschaft befand. Dhl hat nun auch noch die Kosten für die drei Instanzen zu zahlen, die nicht gering sein werden.

oo. Auerbach i. N., 3. August. Unser beinahe weltbekanntes Kommunaldrama scheint sich noch weiter fortzuspinnen. In der letzten gemeinschaftlichen Sitzung des Rates mit den Stadtverordneten erstattete der jetzige Bürgermeister Achilles einen Bericht über die Verwaltung des Standesamtes. Darin wird behauptet, daß der frühere Bürgermeister Cule die sämtlichen Landgemeinbeiträge für Verwaltung des Standesamtes von 1876 bis 1888 zu Unrecht für sich erhoben habe. Der Stadt Auerbach stehe deshalb noch eine Forderung an Cule, der hier die Rechtsanwaltspraxis betreibt, in Höhe von 12162.53 M. nebst Zinsen seit 1. Januar 1889 zu. Eine Kommission habe die Sache geprüft und die Angaben an der Hand der Akten bestätigt gefunden. Herr Cule sei bereits aufgefordert worden, einen Teilbetrag der Forderung zurückzuerstatten, doch habe er den Stadtrat ohne Antwort gelassen. Gemäß dem Gutachten eines tüchtigen Juristen beschließt das Kollegium gegen Cule im Klagewege vorzugehen.

Zwickau, 2. August. Wieder eine geborstene Ordnungssänke. Vor dem hiesigen Landgericht (2. Strafsammer) hatte sich der Lohnrechner Karl Weber aus Schönheide i. G. wegen Unterschlagung und Betrugs zu verantworten. Weber war etwa acht Jahre lang bei der Firma Sächs. Kartätzchen-, Wurst- und Binselfabrik Ed. Flemming u. Co. in Schönheide als Lohnrechner angestellt. Außerdem lag ihm die Verwaltung der Betriebskrankenkasse dieser Firma ob. Seit Frühjahr 1896 hatte er nach und nach gegen 10 770 M., die er zum Ankauf von Beitragsmarken für die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter genannter Fabrik erhalten hatte, sowie etwa 122 M., die den Mitgliedern des Regelfußes: Unter uns in Schönheide gehörten und die ihm zur Verwaltung anvertraut waren, unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren und zwei Monaten Gefängnis. — Weber war eine große Ordnungsmäßige vor dem Herrn, bei jedem patriotischen Mimim zugewand und im Schimpfen auf die Sozialdemokratie der ersten einer. Um diese würdige Stütze sind die Ordnungsparteien nun ärmer.

Glauchau, 2. August. Ein elender Dubsstreich wurde auf der Nebenbahnlinie St. Egidien-Stollberg von einem Mann verübt, aber glücklicherweise noch rechtzeitig entdeckt. Als der Zug nachmittags 1 Uhr 45 Min. die Station Gohlisch passierte, bemerkte der Zugführer, daß ein Mann einen Kilometerstein auf die Schienen wälzte und dann im Walde verschwand. Es gelang, den Zug rechtzeitig zum Stehen zu bringen und dadurch das drohende Unglück zu verhüten. Der Kerl wurde später festgenommen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Bau zweier Eisenbahnüberführungen auf der Strecke zwischen Plauen und Syrau wird seiner Verwirklichung näher gerückt. Ein Teil des städtischen Waldes, rechts in der Richtung nach Syrau, ist wegen Herstellung des vordersten Ueberganges und der sich an diesen anschließenden Straße bereits geschlagen worden. — Am Mittwoch hat der Wittig in dem Gehöfte des Herrn Kämpel in Gabelung fünf Rinder und ein Pferd erschlagen. Eine Viertelstunde später schlug der Wittig abermals in den Bauernhof und ämbete. Das Gehöft brannte nieder. — Wohlwollend durch einen ganz vereinzelten Blitzschlag war am Donnerstag der Turm der

Kleine Chronik.

Leipzig, 4. August.

Theaternachrichten. Neues Theater. Morgen: Der Vogelhändler. Ueberrorgen: Fra Diavolo. — Altes Theater. Gestern: Am Donnerstag gelangt im Neuen Theater das Lustspiel Die Tyrannin der Thranen zur Aufführung, dem die einaktige Schauspielnovität Der gute Tag von A. Schwabe vorausgeht. Die Erstaufführung dieses bei der Dramenkonkurrenz der Heilschrift Bühne und Welt im vorigen Jahre preisgekrönten Werkes war bereits Anfang Mai geplant, mußte jedoch verschoben werden.

Kater Lampe, eine Komödie in 4 Akten von Emil Rosenow wurde, wie uns unser Breslauer Korrespondent berichtet, auf der dortigen Sommerbühne, die unter der trefflichen Direktion des Herrn Alfred Palm, Oberregisseur des Berliner Theaters steht, am 2. August zum ersten Male aufgeführt. Der Verfasser ist bekanntlich Vertreter des sächsischen Kreises Bischofau-Marienberg im Reichstage und mehrere Jahre als Redakteur unseres Chemnitzer Parteiorgans thätig gewesen. Die gestrige erste Aufführung seines dramatischen Erstlingswerkes brachte ihm verdiente Ehre und Anerkennung. Das beifällige Publikum rief den der Aufführung beiwohnenden Dichter nach dem Schluß der drei letzten Akte wiederholt auf die Bühne. Kater Lampe ist mehr wie eine komisch wirkende Milieuschilderung, es ist eine kraftvolle Satire auf sozialer Basis. Das Stück spielt im sächsischen Erzgebirge und schildert das ganz eigenartige Leben und Kämpfen der drei Bevölkerungsgruppen dieser unserer Heimatgegend, der eingeseffenen Gebirgsbauern, der verkommenen Spielwarenhändler und der diese unterjochenden Spielwarenhändler in tödlicher Naturtreue und Lebenswahrscheinlichkeit und mit dem ganzen unverwundlichen, harmlosen Humor dieser Bevölkerung. Rosenow hat liebevollen Herzens beobachtet und mit didaktischer Kraft Gestalten von so unwürdiger Art und von so tödlicher humoristischer Wirkung auf die Bühne gestellt, daß wir von seiner ferneren dramatischen Tätigkeit das Beste erwarten dürfen, um so mehr, als er, abgesehen von einigen leicht zu beseitigenden Breiten, auch die bühnentechnischen Hindernisse überraschend leicht genommen hat. Die Darstellung war vorzüglich, besonders Herr Hermann Balkentin in der Rolle des Gemeindevorsetzers, Herr Ernst Arndt in der des Gemeindevorsetzers boten künstlerisch vollendete Leistungen.

— Einen Brief Tolstois an die Minister des Innern und der Justiz veröffentlicht M. U. Schöpp in deutscher Uebersetzung in der Neuen Züricher Zeitung. Die Veranlassung zu dem Schreiben erzählt Tolstoi folgendermaßen: „Ein in Tula beschäftigter Arbeiter schrieb mir einige Male und bat mich jedesmal, ihm leihweise mein Buch: Wort in bester mein Glaube? zu überlassen. Da ich gerade kein Exemplar des verlangten Buches zur Hand hatte und überdies den Schreiber nicht kannte, reagierte ich auf mehrere Briefe nicht. Diesen Winter erhielt ich von demselben Arbeiter von neuem einen Brief mit dem gleichen Anliegen, worauf ich meiner Tochter das Schreiben überreichte und sie gleichzeitig bat, dem Bittsteller das Buch zuzusenden, wenn sich noch bei uns ein freies Exemplar vorfinde. Das Buch war nicht mehr da, hingegen erinnerte sich meine Tochter einer ebenfalls in Tula wohnenden Dame, die verschiedene von meinen in Rußland verbotenen Werken besaß, und überlieferte dem Schreiber ein Empfehlungsbillet, worin meine Tochter die ihr befreundete Dame bat, dem Uebersender des Biletts das Verlangte zu überreichen. Diese wenigen Empfehlungsworte meiner Tochter an die Frau N. gaben Veranlassung zu ihrer Verhaftung und allen den Qualen, welche die Frau bis jetzt auszuhalten hat.“ Tolstoi fährt dann fort: „Der allein Schuldige in dem vorliegenden Falle bin ich: Ich schreibe jene Bücher, und schriftlich und mündlich verbreite ich jene Ideen, welche der Staat als schädlich ansieht. Will der Staat der Verbreitung dieser schädlichen Ideen entgegenwirken, so hat er offenbar gegen mich vorzugehen und auf mich jene Gewaltmaßregeln anzuwenden, mit der jetzt jene Leute bestraft werden, die nichts weiter verbrochen haben, als im Besitze meiner sie interessierenden Werke zu sein und diese ihren Bekannten zu leihen. So und nicht anders muß der Staat schon deshalb vorgehen, da ich keineswegs die Verbreitung meiner Lehre in Geheimen betreibe, sondern im Gegenteil immer erkläre habe und jetzt durch diesen Brief erkläre, daß ich nicht nur jene vom Staate als schädlich angesehenen Bücher geschrieben und für deren Verbreitung gesorgt habe, sondern auch überdies fortfahren werde, in Büchern, Briefen und Gesprächen solchen Ideen Ausdruck zu verleihen, wie sie sich in jenen Büchern vorfinden. Im wesentlichen besagen diese Gedanken, daß das göttliche Gesetz den Menschen in ungewollter Weise geoffenbart ist, und daß das göttliche Gebot über allen menschlichen Gesetzen und Satzungen steht und ihm zufolge die Menschen einander nicht befeindend und Gewalt antun, sondern vielmehr einander helfen und lieben sollen. Thut den anderen das, was ihr wünscht, daß

man euch thue! Diesen Gedanken und diese Lehre, sowie deren Uebersetzung und Verwirklichung im praktischen Leben habe ich in meinen Büchern so klar ausgesprochen, als ich vermochte, bin jedoch im Begriffe, dieser Lehre noch lebendiger Ausdruck in einem Werke zu geben, das ich jetzt schreibe. Diese selben Gedanken spreche ich auch aus in Gesprächen und Briefen, die ich an Bekannte und Unbekannte schreibe, spreche ich auch ihnen gegenüber aus, indem ich auf die dem göttlichen Gesetz entgegenstehenden Grausamkeiten und Vergewaltigungen hinweise, die von den Beamten Ihres Ministeriums ausgeübt werden. Gott ist Zeuge, daß ich Ihnen nicht deshalb schreibe, um mich mutwilligerweise in eine gefährliche Situation zu bringen, sondern hiermit: lebhaft eine für mich heilige Pflicht erfülle, die darin besteht, einerseits von ganz unschuldbigen Menschen die Verantwortlichkeit auf mich, als den Urheber antisozialer Agitation, abzuwälzen, andererseits die staatlichen Behörden, zu denen auch Sie gehören, auf die Grausamkeit, Unverständlichkeit und Ungerechtigkeit ihrer Maßregeln aufmerksam zu machen und Sie zu bitten, soweit möglich, Einhalt zu thun und nicht länger eine große moralische Schuld auf sich zu laden.

Litterarisches.

Der Süddeutsche Postillon feiert in der 16. Nummer das Andenken Manfred Wittichs, einer echten wahren Poetennatur. Wie ein jauchender Säger der alten Zeit ging er durchs Leben, immer arm wie eine Kirchenmaus, aber von unverwundlichem Humor, sagt Ernst Klaar in seinem vortrefflichen Nachruf. Diesen liest ein Bildnis Wittichs, sein Töchterchen Hilde auf dem Arme; hier spricht ein Glück und eine Seeligkeit: aus den Zügen unseres tapferen Lieberleins Barben, wie sie ihm seine Kampfgewissen niemals zugetraut hätten. — Auch der Schelm von Bremen singt dem treuesten Pionier der Menschheit einen schönen Drei-Stropher. Ein Musterbürger nennt Ernst Klaar das Hohngebiß auf unsere Kultur und Gesellschaftsordnung, zu dem ihm eine Reklamation von Byron's Kain durch Wittich den Anstoß gab: ein Gebicht, dazu geschaffen, auch Blinde lebend zu machen. Des weiteren liest der Postillon von Manfred Wittich selbst: Eine Stimme aus dem Grabe. Das Fensterkreuz, Welchnachten und anderes.

Humoristisches.

Ausgeförgt. Bauer (der vor kurzem in die Feuer-versicherung ging): „Braucht mir mehr so vorichtig sein mit Dein'n Licht, mir san' ich in der Kassefang!“

Stadtkirche in Treuen in Brand geraten. Herbeilende Bürger vermochten die brennenden Quers- und Längsbalken, die schon bis zur Glockenstube herab in Flammen standen, zu löschen. — Beim Kleenähnen mit der Maschine kam in Oberschönbach ein 18jähriger Dienstknecht dadurch zu schwerem Schaden, daß die Pferde plötzlich anjollen, als ihr Lenker ein Hindernis vor der Maschine beseitigen wollte. Die Messer der Nähmaschine schnitten dem jungen Mann die rechte Hand und den rechten Fuß glatt ab. Durch den starken Blutverlust bewußtlos geworden, wurde der schwer Verletzte aufgefunden und in ärztliche Behandlung genommen. — Dem Streckenarbeiter Starke in Lommahsch wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Leuben und Lommahsch das rechte Bein oberhalb des Knies abgefahren. Der Verletzte ist noch an denselben Tage seinen Verletzungen erlegen. Starke war mit anderen Arbeitern auf der Strecke mit Reparaturarbeiten beschäftigt. — Beim Radrennen gestürzt ist in Jittau gestern der Rennfahrer Bela aus Klitz in Böhmen so unglücklich, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Gera, 2. August. Ein geradezu unglaublicher Fall von Preisunterbietung ist, wie gemeldet wird, bei der Durchführung des Kabels des Elektrizitätswerkes durch den Elsterfluß zu verzeichnen gewesen. Die Höchstforderung betrug 1400 Mk. und die niedrigste 60 Mk. Das Submissionswesen hat gewiß schon manche niedliche Blüte gezeitigt, aber ein solcher Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten Forderung dürfte wohl bisher noch nicht dagewesen sein. Leider ist aus der Meldung nicht ersichtlich, wem eigentlich die Ausführung der Arbeiten übertragen worden ist.

Jena, 4. August. Gestern nachmittag wurde bei einem Einbruch in der Wohnung des Sanitätsrats Koch der Einbrecher vom Dienstmädchen überrascht; er brachte dem Mädchen Sitze bei und entkam.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. August.

Achtung, Glaser! In Plauen befinden sich die Glaser seit dem 21. Juli im Ausland. Die vom Zentralverband der Glaser eingeleitete Verhandlung mit den Arbeitgeberern ist resultatlos verlaufen. Die Arbeitgeber haben das Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen. Mittwoch den 30. Juli fand daselbst die zweite Verhandlung statt. Die Arbeitgeber lehnten alle Forderungen der Arbeiter (Verkürzung der Arbeitszeit um zwei Stunden in der Woche und 5 Proz. Erhöhung der Tariffüsse) ab und verlangten bedingungslose Aufnahme der Arbeit. Das aber lehnten die Arbeiter ab. Der Streik wird weitergeführt.

Es wird uns nun mitgeteilt, daß in Leipzig Fenster für Plauen angefertigt werden sollen. (4 Flügel mit 6 Scheiben, 15—20 Centimeter dick). Alle Kollegen werden deshalb aufgefordert, beim Vorkommen dieser Arbeiten der hiesigen Lokalverwaltung sofort Meldung zu machen. Auch ist der Bezug nach Plauen streng zu vermeiden.

An dem ordnungsparteilichen Kartell gegen die Sozialdemokratie wollen die sächsischen Ultramontanen nicht teilnehmen. Die ultramontane Sächsische Volkszeitung hat das ziemlich unverblümt zu erkennen gegeben. Das Leipziger Tageblatt ist darüber erzürnt und schreibt: „Wenn damit auch für die nächsten Reichstagswahlen angelündigt werden soll, daß die Ordnungsparteien in Sachsen die Unterstützung der Centrumschwärmer missen sollen, so können diese getrost auf diese wenigen „freisinnigen“ ultramontanen Stimmen verzichten.“ — Bei früheren Reichstagswahlen in Leipzig hieß der Versuch anders; da hatten sich die Ordnungsdritter die ultramontane Unterstützung sehr gern gefallen lassen, um den „Sieg unseres Hasses“ zu sichern. Die jetzige Großflurerei erinnert da doch etwas an die früheren Tröden.

Die Konsumvereinstöße und sonstigen Krämerseelen, die sich im Verband deutscher Kaufleute und Gewerbetreibenden vereinigt haben, geben sich heute hier im Zoologischen Garten ein Rendezvous, um sich dort in ihrer bekannten Manier als die besten Staats- und Gesellschaftsfreunde zu produzieren. Eine kritische Beleuchtung ihres politisch wie wirtschaftlich rückständigen Treibens scheinen die Herren aber ganz gewaltig zu fürchten. Einer der Leipziger Hauptmataboren der Rückwärtsler, der altbekannte Hugo Geest, weiland Stadtverordneter glorreicher Angedenkens, kam heute vormittag schon in Aufregung, als er vernahm, daß die Volkszeitung einen Berichterstatter entsandt habe, damit er sich die Verhandlungen der Herren in der Nähe besähe. Unser Berichterstatter wurde von Herrn Geest, der von einer „reinlichen Scheidung“ sprach, zurückgewiesen. „Die Volkszeitung“, so fügte Herr Geest hinzu, „hat für uns kein Interesse; die lesen wir nicht!“ Und unser Berichterstatter konnte die Thür von draußen schließen.

Den Berichterstattern der bürgerlichen Presse wurde es heute vergönnt, die üblichen Hochs, Tischreden und Nurragewissenshaft zu registrieren. Morgen soll unter völligen Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt werden; selbst die gutgesinnten bürgerlichen Berichterstatter sollen morgen draußen bleiben, damit jede Gefahr der Besprechung der zu erwartenden Kuriositäten vermieden werde.

Das Publikum wird schwerlich etwas verlernen. Wir wenigstens sind gern bereit, die Herren mit ihren vorstintflutlichen Schräullen hübsch unter sich zu lassen und jeglichen Schein zu vermeiden, als wäre ihrer „Tagung“ auch nur die Spur einer Bedeutung zuzuerkennen.

Vom gewerblichen Schulwesen Leipzigs. Von den Stadtverordneten war bekanntlich dem Räte zur Eröffnung anheimgegeben worden, eine besondere Kommission für die gewerblichen Schulen zu bilden, der die städtische Gewerbeschule, die städtischen Fortbildungsschulen und die privaten gewerblichen Schulen zu unterstellen wären. Die Kommission sollte nun nach Ansicht des Rates aus 16 Mitgliedern bestehen, nämlich dem vom Räte ernannten Vorsitzenden, je 3 Mitgliedern des Rates und der Stadtverordneten, dem Bezirkschulinspektor, 4 Gewerbetreibenden (von denen je 2 die Handels- und Gewerbestandarten ernennen), dem Direktor der städtischen Gewerbeschule, einem städtischen Fortbildungsschuldirektor, dem Direktor der Schule für Frauenberufe und einem Direktor der privaten Fortbildungsschule. Die Gewerbestandarten hat sich aber gegen diesen Plan ausgesprochen. Sie hält die Bildung einer solchen Kommission in Anbetracht der guten und zum Teil muntergültigen Leistungen unserer hiesigen privaten gewerblichen Schulen für nicht erforderlich und ist dafür, daß sich das gewerbliche Schulwesen hierorts unter der Leitung und Verwaltung bewährter Fachleute ruhig weiter entwickeln möge. Weiter spricht sich die Kammer dagegen aus, daß der Abend- und Sonntagunterricht in den Fortbildungsschulen abge-

und dafür der Tagesunterricht eingeführt werde. Dadurch würden nur die Lehrlinge in ihrer technischen Ausbildung gehemmt (?) und die Meister von neuem belastet werden, ohne daß ein besonderer Vorteil erreicht würde.

Die „Belastung“ der Meister bestände nämlich darin, daß ihnen die Ausnutzung der Lehrlinge für ein paar Tagessunden unmöglich gemacht würde. Die mittelständlerische Interessensvertretung wird immer reaktionärer.

Zum Kapitel von der Lehrlingsausbildung. In den Leipziger neuesten Nachrichten stand vor einigen Tagen folgendes Inzerat:

Lehrlingsgesuch.

Bei vollständig freier Station suchen wir einen jungen Mann mit guter Schulbildung als Lehrling bei vortrefflicher Ausbildung. Offerten mit Einbelegung des letzten Schulzeugnisses erbitten an

Bonnesch u. Sachfeld,

Verlags- und Sortimentbuchhandlung:
Potsdam, Hohenzollernstr. 8,
Leipzig, Sternwartenstr. 46.

Hierzu wird uns von der Allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen geschrieben: Wir glauben Ihren Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir Sie bitten, vor diesem Inzerat zu warnen.

Es ist ein starkes Stück dieser wegen ihrer Lehrlingsgücherei oft gekennzeichneten Firma eine „vortreffliche“ Ausbildung zu versprechen. Daß von einer solchen nicht die Rede sein kann, mögen folgende Angaben beweisen, für deren Richtigkeit wir bürgen: Die Firma Bonnesch u. Sachfeld in Potsdam beschäftigte Ende Juli neben 8 Gehilfen und 13 kaufmännischen Angestellten 16 Buchhandlungslehrlinge. Am 21. Juli wurden von diesen 16 Lehrlingen 6 nach 2jähriger „Lehre“ — die im Buchhandel allgemein übliche Lehrzeit beträgt 3 Jahre — zu Gehilfen ernannt. Und nun sucht die Firma wieder von neuem frisch darauf los Lehrlinge. Daß bei solcher Lehrlingsgücherei die jungen Leute nichts ordentliches lernen können, vielmehr lediglich als billige Arbeitskräfte ausgebeutet werden, liegt auf der Hand.

In das Osterthal und die Vogtländische Schweiz verkehrt nächsten Sonntag den 10. August wieder ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen. Er verläßt Leipzig (Bayerischen Bahnhof) früh 6 Uhr 8 Min., hält auf allen Zwischenstationen und trifft 8 Uhr 45 Min. vormittags in Greiz, 9 Uhr 34 Min. in Barthmühle ein. Die Rückfahrt ab Barthmühle erfolgt 6 Uhr 58 Min. nachmittags und die Ankunft in Leipzig 10 Uhr 17 Min. abends.

Ueber die Festnahme des von hier durchgebrannten Bankboten Lösel, die, wie bereits berichtet, in Berlin erfolgte, meldet die Nationalzeitung: Lösel hatte sich zuerst durch große Geldausgaben verdächtig gemacht und wurde von der Polizei beobachtet. Als er sich nachts in dem betreffenden Lokal einfand, erzählte er u. a., daß er in der sächsischen Lotterie 60 000 Mk. gewonnen und davon in Hamburg eine Kautions von 40 000 Mk. bei einem großen Expeditionsgeschäft hinterlegt habe, bei dem er demnächst eine Stellung mit einem Gehalt von 20 000 Mk. bekleiden werde. Nachdem die Polizeibeamten sich von der Identität des gesuchten Defraudanten überzeugt hatten, schritten sie zu einer Festnahme und brachten ihn zunächst nach dem Polizeirevier in der Lindenstraße. Glücklicherweise befand er sich noch im Besitz eines großen Teils des veruntreuten Geldes.

Bermittelt wird seit 29. Juli das Dienstmädchen Lina Klara Weller aus Kirchberg. Das Mädchen war von ihrer Herrschaft auf einige Tage nach ihrer Heimat zum Besuche ihrer Eltern verurlaubt worden und ist von Kirchberg zur rechten Zeit abgereist, hier aber nicht eingetroffen. Seitdem fehlt jede Spur von ihr und wird befürchtet, daß ihr ein Unglück zugestoßen ist. Die Weller ist von großer, kräftiger Gestalt, hat hellblondes Haar, volles längliches Gesicht und war mit blau und weiß geblühtem Wäscheleid und schwarzem Strohhut bekleidet.

Unfall. Auf der Kreuzung der Neusseren Halleschen und Breitenfelder Straße ist eine 47jährige Maurerweibchen aus der Georgstraße zu Wohlis von einem Motorwagen umgerissen worden. Verletzungen hatte die Frau nicht erlitten, nur klagte sie über Schmerzen in der rechten Schulter. Die Schuld an dem Unfälle dürfte der Frau selbst beizumessen sein.

Als des viel besprochenen Geldschrank-Diebstahls aus einem Geschäft in der Bindmühlenstraße dringend verdächtig verhaftete die Kriminalpolizei einen 23 Jahre alten Marktbesitzer, einen 30 Jahre alten Wäcker aus Dornburg und einen 34 Jahre alten Handelsmann aus Jendrich. Das gesammelte Beweismaterial ist sehr belastend für die drei, schon mehrfach vorbestraften Personen.

Kleine Polizeinachrichten. Am 1. August brachen Diebe in einer Wohnung am Mannstädter Steinweg ein und stahlen 1400 Mk. in Hundertmarkscheinen.

In der Gartenstraße erschwindelte sich eine unbekannte Frau einen Gelddbetrag, indem sie angab, von einem in Neubau wohnhaften Maler beauftragt zu sein, Lohn für Arbeiten zu kassieren. Die Betrügerin ist etwa 40 Jahre alt, von mittlerer Gestalt und trug dunkle Wulst mit blauem gestreiftem Rock.

Zwei Einmietdiebe machten sich in der Langen Straße bemerkbar. Beide mietheten sich als Maurer Namens Krause und Schneider ein, verschwanden aber bald wieder unter Mithahme von Herrenkleidern und vielen anderen Sachen. Die zwei Spitzhüben sind etwa 19 Jahre alt, mittlerer Größe, und war der eine mit schwarzem Jackettanzug bekleidet und trug an dem rechten Handgelenk einen Gummistreifen mit Schnalle, während der andere graues Jackett und schwarzen, weichen Filzhut trug.

In der Sebastian Bach-Straße ist einem Kinde von einer Frauensperson in der bekannten Weise eine Markttasche mit Portemonnaie abgenommen worden. Die Unbekannte trug rotes Kleid und helle Schürze.

Am Markt wurde am Sonnabend nachmittag ein schon vorbestrafter Arbeiter aus Neustadt beim Diebstahl eines Fahrrads ertwischt und verhaftet.

Wegen Unterschlagung von einkassierten Geldern ist ein 25 Jahre alter Arbeiter aus Connewitz festgenommen worden. Gestohlen wurde auswärts von einem Unbekannten ein goldener Ring mit Brillant im Werte von 750 Mk. Den Ring, eine sogen. Jungenschiene, dürfte der Dieb in größeren Städten zu verkaufen suchen. Der Unbekannte ist etwa 45 Jahre alt, etwa 1,62 Meter groß, hat schwarzes, kurzgeschorenes Haar und kleinen schwarzen Schnurrbart.

Sonnabend vormittag ist einem achtjährigen Knaben in der Lothringer Straße von einem unbekanntem Manne ein Portemonnaie mit 3 Mk. entrisen worden. Der Unbekannte ergriß die

Flucht und soll etwa 20 Jahre alt sein, sowie grauen, weichen Filzhut und schwarzen Jacketanzug getragen haben.

In der Nacht zum Sonntag wurde einem Manne, der auf einer Bromnadenbank eingeschlafen war, eine silberne Taschenuhr mit gelber Kette, sowie ein Portemonnaie mit 18 Mk. Geld gestohlen. Eine 23 Jahre alte, unbekanntere Frauensperson, die blaues Kleid und weiß und rote Schürze trug, ist des Diebstahls verdächtig.

Liebertwolkwig. Auf dem Monarchenhügel ist der 18jährige Hausbursche Schaub plötzlich verstorben, während der junge Mann mit Messer- und Gabelspitzen beschäftigt war, fiel er plötzlich vom Stuhle und gab nach wenigen Minuten seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte dem Leben des jungen Mannes ein Ende gemacht.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Unschönlich ein Betteltag. In jedem Freitag kommen in Insterburg eine Fülle proletarischer Leidensgestalten bitter flehend an die Thüren der wohlhabenderen Mitbürger. Mütterchen von 70, 80 Jahren humpeln barfuß an ihren Krücken daher, jede erzählt ihre Leidensgeschichte, die bei allen so ziemlich gleich ist, bei allen dasselbe Lied des Elends. Es wäre doch nur natürliches Recht, wenn sie ihr Alter in Ruhe und Frieden verbringen könnten, wartend auf den letzten Schlaf. Die Insterburger Gemeinde giebt eine Wohnung im Armenhause; manche mögen da freilich nicht hinein, des Ungelesers wegen; die bekommen 3, 5 bis 6 Mark den Monat, wovon sie auch die Miete zu zahlen haben. Und die Polizei geht noch weiter, sie gewährt ihnen in größtmöglicher Weise in jeder Woche einen — Betteltag. — Auf die Frage, weshalb sie nur am Freitag kämen, antworteten die Frauen: „Andere Tage dürfen wir nicht, nur am Freitag.“

Volkswirtschaftliches.

ac. Die englische Großhandels-Gesellschaft hat im 1. Quartal 1902 für 118,13 Mill. Mk. Waren umgesetzt; in der gleichen Periode des Vorjahres betrug der Umsatz 109,32 Mill. Mk., das macht eine Steigerung von 8,80 Mill. Mk. oder 8,1 Prozent. Aus den Produktionswerkstätten der Gesellschaft wurden im 1. Quartal d. J. in deren Manufaktur übergeführt für 22,34 Mill. Mk. Waren gegen 20,71 Mill. Mk. im Vorjahre; eine Steigerung also von 7,8 Prozent.

Gewerkschaftliches.

Der Berliner Dachdeckerstand gewinnt an Ausdehnung. Die Arbeitgeber haben zum Teil die Forderungen bewilligt, und bei diesen Firmen ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. Dagegen ist sie bei allen denjenigen Meistern eingestellt worden, die den Stundenlohn von 65 Pfennigen abgelehnt haben.

Vereine und Versammlungen.

Die Metallarbeiter

Am Freitag den 1. August in Schloß Lindenfels eine Agitationsversammlung ab. In fesselnder Weise behandelte Redakteur Stücken-Altensburg das Thema: Der Kampf der Arbeiterklasse im Zeichen der Krise. In der deutschen Gewerkschaftsbewegung — führt Redner aus — giebt es verschiedene Strömungen, zunächst unsere modernen, dann die christlichen Gewerkschaften und endlich die Girisch-Dunkerischen, andere kleinere Spielarten kommen für und nicht in Betracht. Es ist bedauerlich, daß sich Massenvereine befinden und nicht alle sich auf den Boden des Klassenkampfes stellen; der Umstand, daß wir uns auf denselben stellen, ist uns schwer angetrieben worden. Verläßt den Klassenstandpunkt rufen uns bürgerliche Sozialpolitiker zu, aber die Sombart bis zu Dr. Freund, dannweisen die Raumannianer, bieten uns nur Augenblickswohlthun. Die Geschichte der modernen Gewerkschaften ist eine Kette von Drangsalen und trotzdem versucht man, diese jetzt als Spielball zu benutzen, durch Liebeswerben einen Keil in die Arbeiterbewegung zu treiben, uns durch schöne Worte zu betören. Die sich jetzt als Freunde der Gewerkschaften aufspielen, haben da, wo die modernen Gewerkschaften Boden gefaßt, katibolische und evangelische Gewerkschaften gegründet. Die Teilung nach Glaubensbekenntnissen aber wird sich nicht rächen. Die christlichen Arbeiter wandten sich früher an den Kaplan, ihren Tröstling, jetzt schon haben sie die Rebellion im eigenen Lager. Die „christlichen“ werden einsehen, daß sie auch von christlichen Arbeitgebern ausgehungert werden. In höheren Regionen scheint man auch zu fühlen, daß die bisher so folgamen Arbeiter das Vertrauen mehr und mehr verlieren; die untere Geistlichkeit protegiert noch die Gewerkschaften, die obere, à la Trier, steht bereit mit einem nassen und mit noch einem heiteren Auge an. Sorgen wir dafür, daß sie in jenen Kreisen bald mit zwei nassen Augen angesehen werden. Die Girisch-Dunkerischen kommen für uns wenig in Betracht, da sie nur noch dadurch aufrecht zu erhalten sind, weil die alten Mitglieder ihrer erworbenen Rechte nicht verlustig gehen wollen. In der Zeit der Hochkonjunktur haben viele geglaubt, daß der Klassenkampf ein Scherz nachgelassen habe. Das ist irrig. In solchen Zeiten zeigt man dem Arbeiter die sogenannte menschenfreundliche Seite, weil man da die Kämpfe mit uns scheut. Die bürgerliche Klasse hat die Fühlung mit uns verloren — sie weiß nicht mehr, wie es in den Fabriken aussieht, wie es den Arbeitern da ergeht. Erleidet atmet der Philister in seiner Unwissenheit auf, als er glaubt, daß seine Reuigerde durch das Buch Hörsch: 3/4 Monat Fabrikarbeiter, befriedigt werden könnte. Die Jubelstunde hat sich Millionen von Menschen unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise. Die Banktrahs haben noch zur Verschärfung derselben beigetragen. Die „Kritiktheorie“ unseres Karl Marx wurde als überwunden geschildert. Mitten in diesen Streik setzte die Krise in ungeahnter Größe ein. Lohnreduktionen, schlechtere Arbeitsbedingungen sind die Folge derselben. Solange unsere handelspolitischen Beziehungen nicht eine gewisse Sicherheit erlangen, werden wir auf dem Weltmarkt nicht mehr konkurrenzfähig sein. Aus der Statistik der Berufsvereine unterständig gemacht; das Großkapital beherrscht das Weltmeer, es ist auf der Leiter des Elends, auf der die Arbeiter allein stehen, groß geworden. Die Konzentration des Kapitals hat eine ganze Reihe von Kleinunternehmen geschaffen. Die größer diese sind, um so schwerer die Kämpfe der Gewerkschaften mit denselben; der stärkere Einfluß unsererseits zwingt auch die Kapitalisten zu engerem Zusammenhänge. Die Kohlennot der letzten Jahre hat uns den Einfluß der Kartelle gezeigt; ihn zu brechen, muß unsere Aufgabe sein. Redner schildert weiter die Wirkung der Krise

Bericht

über die parlamentarische Tätigkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. 27. bis 192. Plenarsitzung II. Session der X. Legislaturperiode. 26. November 1901 bis 11. Juni 1902.

Der Zolltarif.

Als der Reichstag zusammentrat, fand er endlich den lang-warteten Entwurf eines Zolltarifgesetzes vor, die weit- aus wichtigste seiner Vorlagen, entscheidend für die Gestalt- ung der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands.

Dieser Entwurf entsprach den schärfsten Befürchtungen der Arbeiterklasse. Er zeigte, wie groß der Einfluß des stumpfsten Ausbeuterturns bei uns ist. Ein Hohn auf alle soziale Politik, erwieß sich dieser Entwurf als ein Wuchergesetz im buch- stäblichen Sinne des Wortes. Durch Erhöhung und Erweiterung der Zölle auf den deutschen Markt, will dieser Tarif die millionenfähige Konjunkturmasse — in erster Linie das Proletariat — wegschaffen einer Klasse von Ausbeutern überliefern, die uns hier in der Gestalt eines verschuldeten Junker- tums, dort in der deutungsreicher Industriekritik entgegentritt.

Es traf sich, daß die Regierung den Zolltarif zu einer Zeit verlegte, da über das deutsche Proletariat die schwersten Stürme der wirtschaftlichen Krise hinwegbrausen. Seit über eine halbe Million Arbeitsloser hungerte frierend und darben um geschlossene Fabrikthore, verödete Arbeitsplätze und unbeschäftigte Arbeitsnachweise. Hunderttausende vergeblich suchten Vater und Mutter, woher Brot nehmen, um die hungrigen Mäuler ihrer Kinder zu füllen oder Kleider zu beschaffen, um ihre Wägen zu decken. Wenn trotzdem die Mäuler der preußischen Vieh- und Kornjunkler mit großem Gefäch die Rechte des Zolltarifs beschuldigten, die „dringendsten Forderungen der Landwirtschaft“ nur in einem „ganz ungenügenden Maße“ erfüllt zu haben und deshalb den Zolltarif für „unannehmbar“ erklärten, so zeigt solcher wohl fast beispiellose Vorgang, wie die jahrelange volksfeindliche Agitation der agrarischen und industriellen Interessentengruppen das öffentliche moralische Empfinden verunstaltet hat.

Als schließlich die Regierung zur Begründung des Tarif- gesetzes vor den Reichstag trat, waren die Reden von der Minister- stube, ihrem Inhalte nach, noch kläglich als die gedruckte Begründung, welche dem Hungergesetz mit auf den Weg gegeben war. Man erlebte das Schauspiel, wie die Regierung, welche gegenüber den Forderungen der Arbeiter fast immer kräftig „Nein“ zu sagen weiß, vor den Agrariern förmlich um Entschuldigung bittet, weil sie ihrer, alle Dämme übersprudelnden Profitwut, nicht noch größere Willkürergüsse mache. Derselbe Reichstags- zang, dessen Platz auf der Estrade bei der Befragung unserer Not- handbinterpellation, bei welcher es sich um die Not der Prole- tariat handelte, leer blieb, fand bewegte Worte für die „schwie- rige Lage“, in welcher sich „die deutsche Landwirtschaft“ befinde. Und nach der Rede des Reichstagszangers vollzog sich an den neun Tagen der ersten Lesung des Zolltarifs eine Parade der Exzellenzen, bei welcher überdies jede deutsche Einzelregierung von der Bundes- ratssitze des Reichstags dem preußischen Junkertum und seinen Verbündeten die Honneurs machte. Auf die Schwäche der Regie- rungen trimpfte das Junkertum mit Spott und Drohungen. Wie seine Vorfahren das „Auspochen“ der Dörfer als ritterliches Recht betrachteten, so bestanden sie auf dem gründlichen „Auspochen“ des arbeitenden Volkes, von welchem sie sich dieses Mal durch Ver- sprechungen und Verdrüstungen nicht abhalten lassen wollten. Den kleinlauten Ministern wurde von den junkerlichen Rednern abwechselnd bald die hohle Hand, bald die geballte Faust vorge- halten. Und aus allen Teilen der Ausbeutermehrheit des Reichs- tags sprangen den Junkern Helfershelfer bei. In dem Zoll- tarif erscheinen die einzelnen Fraktionen der Reichstagsmehrheit, bis zu den Nationalliberalen hinüber, förmlich als Filialen des Bundes der Landwirte. War es nun weiter kein Wunder, daß der hochschulgärtnerische Wuchergesetz auf die Taschen der armen Leute von den rheinisch-westfälischen Schotobacanen, der national-pol- nischen Eladta bis herunter zu den Antifemiten und Jünlern unterstützt wurde, so mußte das Verhalten des Centrums jedes sittliche Gefühl empören. Es verzichtete bei dieser Gelegenheit selbst auf die gewohnten Kniffe und Wiffe, mit denen es in den letzten Jahren jeden Volkserrat noch zu umhüllen suchte. Mit einer Schamlosigkeit ohnegleichen schlug es sich offen auf die Seite der Brodwürmer. Was thut's, daß sich unter den Centrums- wählern Zehntausende kleiner Bauern befinden, die von der Er- höhung der Agrarzölle nicht bloß keinerlei Vorteile, sondern direkten Nachteil haben, was thut's, daß das Centrum seine par- lamentarische Stärke den Massen katholischer Industriearbeiter verdankt, aus deren Taschen die Notgroßen genommen werden sollen, die sich für die Junker zu Wuchermillionen summieren — das Centrum ging zu den Brodwürmern über. Das vom Centrum bei den Wahlen und im Reichstage so salbungsvoll im Munde ge- führte Christentum erwies sich hier als der irdene Topf, welcher zerbrach, als er mit dem eisernen der kapitalistischen Ausbeutungs- interessen zusammenstieß. Wenn das Centrum durch einen seiner Redner sagen ließ, es wolle die Erträge des Getreidegollzes zu Wohlfahtsbezeichnungen für die Arbeiter, z. B. Wittwen- und Waisenvereine, verwenden, so war das nur ein zweifacher Rückfall in die alten Notthäterkniffe. Schließlich muß auch der letzte katholische Arbeiter einsehen, wie infam er geprellt ist, wenn erft keine Witwe und Waise gestungen wird, die verteuerten Lebensmittel zu kaufen und hernach aus dem Wucherprofit ein Almosen zurückbekommt. Wärtiger war es schon, als das Centrum durch einen anderen Redner verkünden ließ, der deutsche Parlamentarismus werde im Ortis verschwinden, wenn es der Lokstruktionsakt der Linken gelingen sollte, den Wuchertarif zu Fall zu bringen. Das war nur eine Umschreibung für die damals und auch heute noch gehegte Absicht des Centrums, die parla- mentarischen Rechte der Minderheit zu frangulieren, um dem verbündeten Junkertum seinen Wucherprofit zu verschaffen.

Inmitten dieses widerwärtigen Feilschens um die Haut des Konjunkturvertrats die Fraktion mit Würde und Wucht die Inter- essen der Arbeiterklasse. Ihre Redner erwiderten auf die Klagen der ostelbischen Junker über die Unrentabilität ihres landwirts- schaftlichen Großbetriebes, daß dort, wo sie beflagt werde, neben den bekannten Gründen auch vielfach die miserable Bezahlung und Behandlung der Landarbeiter mit die Ursache sei, denn schlecht bezahlte und schlecht ernährte Arbeiter seien eben weniger leistungsfähig als andere. Die Notlage der Kleinbauern sei eine Folge der kapitalistischen Entwicklung, die belohnt habe, daß der Großgrundbesitzer dem Kleinbauern den Markt wegnehme. Wenn wir nicht dulden wollten, daß die Armen in Stadt und Land aus- gebeutet würden zu Gunsten von 25 000 Großgrundbesitzern, so seien wir andererseits jederzeit bereit, Mittel zu bewilligen zur Verbesserung der Lage der kleinen Landwirte und namentlich der Landarbeiter. Spingene würden wir niemals zulassen, daß jenem alligen Groß-Agrarierum, welches allein den Vorteil aus dem Zolltarif habe, unter dem falschen Schlagwort: „Not der Land- wirtschaft“, einseitig Milliarden-Profiten in die Tasche geschängt würden.

Weiter kennzeichneten unsere Redner den Zolltarif dahin, daß die Hochschulgärtner der Landwirtschaft und die Hochschulgärtner

der Industrie sich gegenseitig Geschenke bewilligten, die aus den Taschen der Arbeit genommen würden, und wobei man die Ver- teiler mit der Phrasen abspelse, daß mit hohen Preisen guter Ver- dienst Hand in Hand gehe. Thatsächlich würden jedoch durch die Preissteigerungen für Hunderte Millionen Markt-Industrie- produkte weniger konsumiert werden und diese Unterkonsumtion würde einen enormen Rückgang der Löhne zur Folge haben. Der Zolltarif werde Deutschland auf die Bahn eines Agrarstaates zurückdrängen, und vom Weltmarkt abtrennen, dessen Deutschland bedürfe zu seiner ökonomischen Existenz. Arbeitslosigkeit und Elend, vermehrte Verbrechen, gefüllte Zuchthäuser anstatt ge- füllter Fabriken, Hungerkrankheiten und Verzweiflung werde das Los des Volkes sein, während der Reichtum einer kleinen Klasse Besitzender riesenhaft anschwellen werde. „Im Namen der Ge- rechtigkeit, im Namen des Volkswohls, in die Grube mit diesem Entwurf!“

Auch das parlamentarische Verhalten der Wucherparteien, ihre verlogene Argumentation, ihre nichtsmühtigen Angriffe auf unsere Partei, mit denen sie die Schwäche ihrer Position zu verdecken trachteten, fanden eine wuchtige Kritik. Doch diese reaktionäre Reichstagsmehrheit hat sich in der jahrelangen Schächermacherei um den Profit der herrschenden Klassen ein zu dices Zell wachsen lassen, als daß sie auf den ersten Angriff eine Weite fahren ließe, die sie schon früher in den Röhren zu haben glaubt. Sie schimpft und tobt, sie laßt und höhnt, um schließlich von ihren politischen Machtmitteln gegenüber der Arbeiterklasse rücksichtslos Gebrauch zu machen. Wie diese Reichstagsmehrheit über das Volk des Volkes denkt, charakterisierte wie ein großes Schlaglicht jener Zwischen- ruf von den Vätern der Junker, als einer unserer Redner die rührende Elendsgeschichte eines hilflosen Proletariatsjungen schil- derte: „Der Vater hat vielleicht alles vertrunken!“

Am neunten Beratungstage wurde der Zolltarif an die Kommission verwiesen. Da die Beratungen dieser Kommission zur Zeit der Erstattung des Berichts noch nicht beendet sind, er- scheint ein Eingehen auf die bisherigen Kommissionsbeschlüsse un- nötig. Auch in der Kommission sind wir die einzige Partei, die den hochschulgärtnerischen Bestrebungen unermühtlichen, planmäßigen Widerstand entgegensetzt. Wir sind dabei zumeist auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die Mehrheit der Kommission geht in ihren Bestürben auf Erhöhung der Zollmauer weit über das hinaus, was die Regierung in ihrem Entwurf bietet. Die Ge- fahr für die Verteuerung der Lebenshaltung des Volkes und die Verschlechterung aller seiner Existenzbedingungen ist heute größer als es bei der Einbringung des Zolltarifs den Anschein hatte. Aber die sozialdemokratische Fraktion ist gewillt, die Wucherpläne zu Schanden zu machen und sei die Phalanx der Volksfeinde noch so stark.

Reichshaushaltsetat für das Jahr 1902

Der Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1902 (1. April 1902 bis 31. März 1903) beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf 2 803 183 115 M., nämlich: 1 971 527 828 M. an fortbauenden, 180 560 478 M. an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, und 151 094 819 M. an einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Hierzu kommt noch ein Nachtragsetat von 1 800 000 Mark (Zuschüsse zum Dispositionsfonds des Kaisers zu Unabwendbar- keiten aller Art — Pensionszuschüsse und Unterzünungen), der Haushaltsetat der Schutzgebiete mit 87 402 496 Mark, so daß im ganzen die etatsmäßigen Ausgaben 2 341 885 611 M. betragen, von welchen 113 200 439 M. durch Anleihen zu decken sind.

Das sächsische Volksschulwesen.

I. Geschichtliches.

Die ersten schwachen Anfänge des Schulwesens gingen in Sachsen — wie überall in Deutschland — von den geistlichen Stiftungen aus. Die von Kirchen und Klöstern gegründeten Schulen waren jedoch keineswegs Schulen im heutigen Sinne; sie dienten vielmehr ausschließlich der Ausbildung von Chorknaben, wie sie bei den gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht wurden. Das Domstift zu Meissen rief eine solche Schule ins Leben, doch geriet diese sehr bald wieder in Verfall. Als später, etwa um 1215, das Kloster begründet und mit Augustinermönchen vom Petersberge besiedelt wurde, entstand durch deren Bemühung eine neue Schule, die großen Zulauf gefunden haben soll. Ebenso wurden in Leipzig im Anschluß an das Thomaskloster und anderwärts, vielleicht auch schon in Freiberg und Oshay, Klosterschulen begründet. Ueber ihren Charakter, ihre Tätigkeit u. s. w. sind keinerlei Angaben vorhanden. Sicher ist aber, daß sie ihrer ganzen Bestimmung nach in unmittelbarem Dienste der Kirche standen. Eigentliche Schulen waren es noch nicht.

Diese kamen erst im 12. und 18. Jahrhundert auf, wo die zunehmende politische Bedeutung der Städte immer mehr in die Erscheinung trat und das Aufblühen des Handels und Gewerbetreibes im Bürgerstande das Bedürfnis nach Bildung weckte. Unabhängig von der Kirche bildeten sich da und dort „weltliche“ Schulen. 1526 hatte Zwickau eine Mädchenschule; 1539 gab es in Dresden zwei „deutsche Schulen“, dergleichen in Freiberg und Leipzig.

Daß sich die Reformation der Schule besonders an- genommen habe und auf deren Ausbau und Förderung bedacht gewesen sei, gehört in das Reich der Fabel. Das einzige, was die Reformation der Schule gebracht hat, ist ein verhängnisvoller und beklagenswerter Nachteil, näm- lich der, daß die Schule, die vorher weltlich gewesen war, in die Gewalt der Kirche kam. Im übrigen hat die Re- formation durch den Umstand, daß sie im Dienste der da- maligen Mächtigen stand und die Interessen und Rechte des Volkes unterdrückte half, die Entwicklung der Schule zur Volksschule mächtig mit hintangehalten. Einzige und allein die ungeheure Umwälzung, die sich vor, während und nach der Reformation auf allen Gebieten des Wirt- schaftslieben bemerkbar machte, ist es gewesen, die zur Gründung von Lern- und Wissensschulen hingedrängt hat. In Sachsen beschäftigte sich die Befehlsgewalt zum ersten- mal unter dem Kurfürsten August mit der Volksschule. Das heißt: wenn man in dieser Zeit schon von einer Volksschule sprechen kann. In der Hauptsache waren es wohl nur sehr locker organisierte Winterschulen, die bloß von Knaben

* Ueber das sächsische Volksschulwesen bringen wir, heute be- ginnend, eine kritisierte zum Ausdruck, die den Verfall unserer Leser finden dürfte. Die Sozialdemokratie hat, wie keine andere Partei, die Bedeutung der Schule für das Volk und die kulturelle Entwicklung derselben erkannt. Deshalb wird es unseren Lesern nur angenehm sein, wenn das Schulwesen an dieser Stelle erörtert wird. Die Artikel sind von einem Sachmann geschrieben, der selbst sächsischer Lehrer war.

besucht wurden. Am 1. Januar 1580 erhielt eine Kirchen- ordnung, die auch zugleich eine Schulordnung mit enthielt, in der bestimmt wurde, „wie es in den lutherischen Landen bey den Kirchen mit der Lehr und Ceremonien, dergleichen in den beyden Universitäten, Consistorien, Fürsten- und Particularschulen, Visitationen, Synoden und, was solchem mehr anhanget, gehalten werden solle“. Ob- schon die Schulordnung in der Hauptsache eine Reform der lateinischen Schulen bezweckte, wurde doch auch schon der Volksschulen mit einigen dürftigen Bemerkungen Erwähnung gethan. Besonders fruchtbar scheinen diese in- des nicht gewesen zu sein, denn die nächsten beiden Jahr- hunderte verstrichen, ohne daß von irgend welcher Seite zur Hebung des Volksschulwesens die Hand gereicht worden wäre. Endlich im Jahre 1769 gelangte mit dem Generale vom 24. Juli die von den Ständen bereits 1763 in An- regung gebrachte allgemeine Schulpflicht zur Einführung. Das Generale ordnete an, daß alle Kinder vom 5. bis 14. Jahre das ganze Jahr hindurch — nur die Erzteile ausgenommen — die Schule besuchen sollten. Auch Kinder, die vor Vollendung ihres 14. Lebensjahres in Dienst gingen, sollten noch täglich zwei Stunden am Schulunterricht teil- nehmen. Wie der Einleitung zum sächsischen Volksschul- gesetz zu entnehmen ist, wurde diese Vorschrift wiederholt und weiter ausgeführt in der erneuerten Schulordnung vom 17. März 1773, die u. a. auch von den „deutschen Stadt- und Dorfschulen“ handelte und sich über das eigent- liche Volksschulwesen verbreitete. In ihr wurde verlangt, daß die Kinder nicht nur in der Religion, im Lesen, Schrei- ben, Rechnen und Singen unterrichtet würden, sondern daß ihnen auch „allerlei Nützliches“ aus der Erdbeschreibung, Weltgeschichte und Naturkunde beigebracht werden sollte. Dieser „erneuerten Schulordnung“ folgten im Laufe der Jahre mehrere Reskripte, so 1803 über den Schulbesuch, 1805 über das Anhalten der Kinder zur Schule und die Bezahlung des Schulgeldes, wodurch der Schulzwang, der bisher immer noch sehr mangelhaft durchgeführt worden war, den Eltern als staatsbürgerliche Pflicht auferlegt wurde, 1806 über die wegen unterlassenen Schulbesuchs zu diktierten Strafen, 1808 über die Anstellung der Kinder- lehrer und den Unterricht der Kinder nach Vollendung des 14. Lebensjahres bis zur Konfirmation, 1813 über die An- legung einer Schullasse, 1816 über die Schulvisitationen und die Lehrprüfungen durch die Superintendenten zc.

So hatte sich im Verlaufe eines halben Jahrhunderts die sächsische Volksschule innerlich wie äußerlich so weit ausgebaut, daß im Jahre 1835 eine umfassende Neu- gestaltung des Volksschulwesens vorgenommen werden konnte oder mußte. Am 6. Juni 1835 erließ das Gesetz, das Elementarvolksschulwesen betreffend. Es definierte die Volksschule als allgemeine und für jedermann unentbehr- liche Unterrichtsanstalt und führte daher den allgemeinen Schulzwang für ein gewisses Lebensalter ein, aber es ge- währte nicht die Unentgeltlichkeit des Unterrichts; es ver- pflichtete die Gemeinde zur Errichtung und Unterhaltung der Schule, aber es übertrug ihr nicht das Kosturrecht; es stellte die äußere Verwaltung der Schule unter die politische Gemeinde, aber es gestattete die konfessionelle Scheidung der Schule und übertrug die Aufsicht und Leitung durchweg den geistlichen und kirchlichen Behörden. (Sächs. Land- tagsakten von 1835/70.) In dem Bestreben, nach jeder Seite hin so viel als möglich erhobenen Ansprüchen gerecht zu werden, hatte es alle einheitlichen Gesichtspunkte ver- loren.

Es wurden denn auch bald Wünsche nach Verbesserungen dieses Gesetzes laut. Handel, Industrie und Verkehr nahmen einen mächtigen Aufschwung, „in den politischen Gemeinden machte sich das Streben nach größerer Selbstständigkeit und nach Selbstverwaltung immer mehr und mehr geltend, und in Anerkennung dieses Strebens dehnte die Gesetzgebung das Recht der Selbstverwaltung — wenn vielfach auch notgedrungen — bedeutend aus“, die politi- schen Befugnisse des einzelnen Staatsbürgers erweiterten sich, er wurde zur Mitwirkung an der Verwaltung im Staat, in der Gemeinde u. dergl. herangezogen, kurzum, es wurde ein immer größeres Wissen, eine immer umfangreichere Menge Kenntnisse verlangt, ohne daß für den Mann aus dem Volke die Möglichkeit bestand, sie zu erwerben. Die Schule genigte den Anforderungen nicht mehr. Man for- derte ein neues Schulgesetz.

Bereits 1848 war eine Kommission mit der Bearbeitung eines Schulgesetzentwurfs betraut worden; die Reaktion ver- hinderte jedoch den Fortschritt.

Endlich wurde am 13. November 1869 durch den Minister von Falkenstein eine Novelle zum Schulgesetz, Abänderungen des Elementarvolksschul- gesetzes vom 6. Juni 1835, sowie mehrere damit in Verbindung stehende Gesetze betreffend, der Zweiten Kammer des Landtags zur Beratung vorgelegt.

Der Entwurf fand wenig Gnade vor den Augen der „Herren Stände“, weil er, „keineswegs die berechtigten Wünsche befriedigte“; doch wurde er nach umfangreichen Abänderungen schließlich angenommen und 1870 als Gesetz publiziert. Vorher war jedoch die Staatsregierung ersucht worden, „dem nächsten Landtage ein neues umfassendes Schulgesetz, das sich insbesondere auch mit der Re- organisation der Schulbehörden befaßt, vorzulegen“.

1871 lag dann auch dieser Entwurf vor. Nachdem er in mehreren Sitzungen der Zweiten Kammer verschiedene Abänderungen erfahren hatte, wurde er von der Zweiten Kammer am 12. März 1872 und von der Ersten Kammer am 6. Dezember 1872 angenommen.

Am 26. April 1873 erfolgte die Veröffentlichung des neuen Volksschulgesetzes, das seit nunmehr nahezu dreißig Jahren für die Entwicklung des sächsischen Volksschulwesens von entscheidender Bedeutung gewesen ist.

Vermischtes.

Die Mohamebaner und die Cholera. Welche furchtbare Gefahr die Cholera gerade für ein Land wie Ägypten, dessen Eingeborene Mohamebaner sind, bedeutet, das schildert sehr anschaulich ein englischer Korrespondent. Der Muselmann haßt die Einmischung der Sanitätsbehörden. Lieber stirbt er in einer Ede, als daß er sich durch Aerzte, Krankenhäuser und andere „englische Thorheiten“ flören läßt. „Ich sterbe“, konnte man von allen Seiten im September 1895 hören, und dann wankte ein großer Kraber an die Wand und erwartete niedergebückt seinen Tod. Neben ihm pflegte ein Freund zu stehen, der trotz allem, was die Aerzte ihm gesagt hatten,

keine Ansteckung fürchtete. „Dein Herz wagt nichts. Du wirst bald wieder wohl sein, Bruder. Ich möchte Dich nach der Moschee El Azhar nehmen, dort den Steinweiser zu laden, oder die roten Steinwässer von El Hafine zu trinken. Wenn Allah will, heilen beide den gelben Wind (Cholera).“ Aber der Leidende kann sich nicht weiter bewegen und hat kaum Kraft genug, die stets bereitete Cigarette zu rauchen. Und neben und um ihn atmen seine Freunde die mit Steinen angefüllte Luft ein. Trotzdem leisteten die in dieser Weise gehinderten ägyptischen Behörden Vorzügliches. Während der Epidemie von 1895 retteten ihre Bemühungen wahrscheinlich 80 000 Leben. Fast 50 000 Eingeborene starben, und in der schlimmsten Zeit gab es täglich 50 Todesfälle. Die Moslem in schrecken vor den weißen Ärzten zurück und verbergen ihre an der Cholera erkrankten Verwandten unter Hausen von Durra und Korn. Leute in den letzten Stadien fand man in Oefen und Meiderchränken verborgen, und auf den Dächern fand man Leichen mit Brennmaterial bedeckt. Ueberall herrschten höchst ungesunde Zustände. Jede Moschee hatte ein Abwaschungsbecken, in dem die Gläubigen sich vor dem Gebet den Mund wuschen. Mehrere Tausende gebrauchten diese „Medahs“, ehe frisches Wasser hineinkam, und Hunderte starben infolge dessen durch Ansteckung. Unter Leitung von Sir John Rogers brachte die Sanitätsabteilung 100 europäische Ärzte zusammen und baute Sammeldepots an allen offenen Plätzen um Kairo. Paradenlager schlossen wie Pilze empor, Ärzte und Wärterinnen mit Ambulanzwagen gingen durch die Straßen und pflegten die Sterbenden, und in über 2000 Moscheen wurden die todbringenden „Medahs“ durch Spunde ersetzt. Die eingeborenen Wärterinnen, die unter Anleitung englischer Schwestern im Garten des Gebäudes thätig sind, ziehen stets, dem Landesbrauch gemäß, bei der Annäherung des Arztes ihre Muschelschleier über das Gesicht. Hier ist das Hauptquartier der Kämpfe gegen die Cholera; diesen tüchtigen Männern und Frauen kann man vertrauen, daß alles Menschenmögliche geleistet wird, um die Geißel, die Ägypten von neuem bedroht, auszurotten.

„Der Herr Stationsvorsteher bade!“ Unter dieser Spitzmarke berichtet die Neu-Nippiner Zeitung: Eine köstliche Scene spielte sich am Mittwoch auf einer unserer Kleinbahnen ab. Der Vorsteher einer Station fühlte das Bedürfnis nach einem kühlen Bade. Um dieses Bedürfnis zu befriedigen, wanderte er wohlgenut zum Dorfe hinaus und sprang, nachdem er sich entkleidet, mit einem kühlen Satz in die Fluten des Stromes. „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“ Und er empfand es wirklich als ein Glück, der Herr Stationsgewaltige, so in dem Wasser herumzuplättern. Da sieht er plötzlich, o Schreck, in weiter Ferne Dampf aufsteigen; gleich darauf braust auch schon — höchst unwillkommen — der Abendzug heran. In seinem Wohlgefühl hatte der Herr Stationsbeamte sein Bad zu lange ausgebehnt. Was thun! — Er winkt und ruft solange, bis der Zugführer die aus den Wasserfluten gegebenen Signale bemerkt und den Train zum Stehen bringt. Nachdem nun der Herr Vorsteher unter dem großen Gaudium der Passagiere mit einer bewunderungswürdigen Schnelligkeit Toilette gemacht, springt er in einen der Wagen, und fort geht es der Station zu. Als man hier anlangt, hat der Herr Vorsteher seine Würde wiedergefunden. Gemessenen Schrittes wandelt er den Perron ab und giebt mit einer stolzen Bewegung dem Zuge das Abfahrtszeichen.

Neue Schnellzuglokomotiven. Die preussische Eisenbahnverwaltung hat bei der Firma Henschel u. Sohn in Kassel den Bau von zwei neuen Schnellzuglokomotiven im Auftrage gegeben, die eine Fahrgeschwindigkeit von 150 km, bei geringem Zuggewichte sogar bis zu 200 km die Stunde entwickeln müssen. Der Kostenanschlag ist für jede Lokomotive auf 100 000 Mark festgesetzt. Erst neulich haben zwei verbesserte Schnellzuglokomotiven das Henschelsche Werk verlassen, von denen jede 92 000 Mark kostete.

Von Nah und Fern.

Petroleumbrand. 3. August. In Romany sind 30 Raphthabohrkerne abgebrannt.

Anarchistenverhaftungen. 3. August. Zwei von den italienischen Behörden als gefährliche Anarchisten bezeichnete Arbeiter, die aus Udine stammenden Schriftsetzer Sordani und Langi, wurden hier verhaftet.

Eisenbahnunfall. Kalkutta (Indien), 3. August. Bei der Station Rhatauli, Distrikt Meerut, hat sich ein Eisenbahnunfall ereignet, den Verletzten zufolge sind 16 Eingeborene getötet, neun Europäer und 21 Eingeborene schwer verletzt.

Schnellzugversuche. Berlin, 4. August. Auf der Eisenbahn zwischen Berlin und Magdeburg werden gegenwärtig Versuche im Schnellfahren mit aus 2 Lokomotiven und 2 D-Zugwagen bestehenden Zügen vorgenommen, wobei bisher eine Geschwindigkeit von 140 km pro Stunde erreicht wurde.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Zu der Richtigstellung des Dachdeckers Wille in Nr. 176 der Leipziger Volkszeitung zum Versammlungsbericht der Fabrikarbeiter habe ich zu erklären, daß ich mir die statistischen Unterlagen, Arbeitslosenunterstützung betreffend, aus dem Korrespondenzblatt der Generalkommission herausgezogen habe. Da die Dachdecker nicht unter den Gewerkschaften verzeichnet waren, die bis jetzt Arbeitslosenunterstützung gewähren, war ich auch gar nicht in der Lage, sie in der Statistik mit anzuführen. Ich habe nur noch die Helfer und Maschinenisten, sowie die Holzarbeiter erwähnt, die in letzter Zeit die Arbeitslosenunterstützung befohlen haben. Das Ganze kann nur ein Versehen des betreffenden Schriftführers sein.

Karl Lohr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Montag, den 4. August: 197. Abonn.-Vorstellung (1. Serie, grün): Der Pfarrer von Rischfeld. Volksstück mit Gesang in 4 Akten von L. Angenburger. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller sen. Regie: Ober-Regisseur Gebner.

Herr Peter von Gusterberg Hr. Brunow
Herr, dessen Revierjäger Hr. Köbbling
Herr, Pfarrer von Rischfeld Hr. Volkner
Zigritz, seine Haushälterin Fr. Wuse

Wetter, Pfarrer von St. Jacob in der Gindb Hr. Demme
Anna Birnmeier, ein Dienstmädchen Fr. Zurborg
Nicht Bernbauer Hr. Heine
Thalwieser Hr. Sternberg
Der Schulmeister von Altdorf Hr. Brodt
Der Wirt an der Wegscheide Hr. Reuse
Sein Weib Fr. Kunzschmann
Hannal, helber Sohn Hr. Schuffenhauer
Der Wirtsepp Hr. Walter
Ein alter Bauer Hr. Penning
Ein Bauernbursche Hr. Jule
Landleute aus Altdorf und Rischfeld. Kranzjungfern, Musikanten.
Ginloß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspiel-Vorstellung.
Billetverkauf an der Tageskasse von 10—3 Uhr. Billetvorverkauf für den nächsten Tag von 1—3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pfg. Aufgeld.)
Spielplan: Dienstag: Der Vogelkämpfer. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Fra Diavolo. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die Tyranni der Thronen. Vorher zum erstenmal: Der gute Tag. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Zum erstenmal: Die Kreuzfahrer. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Zum erstenmal wiederholt: Die lieben Feinde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag bis Sonnabend: Geschlossen.

Versammlungs-Kalender.

Montag: Gewerkschafts-Versammlung. Coburger Hof, Windmühlentstr. Abends 7/8 Uhr.
Dienstag: Cigarrenfortierer. Köhlerischer Hof, Mittelstr. Abends 8 Uhr.

Küchenzettel der Köchlichen Speiseanstalten.

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Weiße Bohnen mit Schwarzwildschwein.
Speiseanstalt II (Kohlentorgasse): Kartoffelschüssel, u. Nüch, u. Schöpfen.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Sonnabend den 2. August 1902.
(Mitgeteilt von Gebr. Glass.)

Weizen per 1000 kg netto ruhig	inländischer	178—178 bez. Brf.
	ausländischer	175—180 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto ruhig	inländischer, alter	162—166 bez. Brf.
	neuer	158—163 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	ausländischer	155—159 bez. Brf.
	Braugerste hiesige	—
Hafer per 1000 kg netto ruhig	Mahl- u. Futterware	149—151 bez. Brf.
	inländischer	175—181 bez. Brf.
Mais per 1000 kg netto	ausländischer	—
	amerikanischer	—
	runder	121—127 bez. Brf.
	Cinquantin	128—136 bez. Brf.
	Raps	200—217 bez. Brf.
Oel Saat per 1000 kg netto		feuchter unter Notiz
Rapskuchen p. 100 kg netto	flüssiges	52,50 bezahlt
Rübel rohes p. 100 kg netto		—
frei Haus hier ohne Fass		—
ruhig		—
Malz per 100 kg netto	Ausseramtlich:	26—28
	loco	190—200
Wicken per 1000 kg netto	loco	220—230
Erbsen per 1000 kg netto	loco grosse	190—200
	kleine	170—190
	Futter	18—20
Bohnen per 100 kg netto	loco	60—100
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität	60—200
	weiss nach Qualität	60—200
	gelb nach Qualität	40—46
	schwed. u. Qualität	120—166
		höher

Die Mühlen und Mehlbändler von Leipzig und Umgeg. notieren:
Weizenmehl Nr. 0024,00 (Roggenmehl) Nr. 0 28,00
per 100 kg " 0 21,50—22,50 per 100 kg " I 28,00
exkl. Sack " I 19,00—19,50 exkl. Sack " II 14,00—14,50
" II 17—17,50 M. Roggenkleie Mk. 10,75—11,25 per
Weizenschalen 9,50—10,00 M. 100 kg. exkl. Sack

Zur gefälligen Beachtung!

Von einigen Filial-Inhabern und Austrägern wird darüber geklagt, daß die Abonnementsbeiträge zumellen erst gegen Ende des Monats eingehen. Wir machen die verehrlichen Leser darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag im voraus zu bezahlen ist, und daß unsere Austräger und Filial-Inhaber gehalten sind, Mitte des Monats abzurechnen.

Die Expedition.

142. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 4. August.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 151 Mark gezogen.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

5000 auf Nr. 42135 bei Herrn Paul Meisch in Wilschdorf.
5000 auf Nr. 56351 bei Herrn F. Siegel in Limbach i. B.

837 418 (500) 529 308 894 126 786 (200) 788 245 865 456
675 74 491 969 378 102 896 145 177 391 1500 833 468 (200)
825 649 606 765 227 (1000) 280 46 631 154 128 485 418 50
(500) 286 836 386 34 11 2548 (200) 622 715 566 554 599 164
95 64 886 3085 173 (200) 237 826 964 694 949 1 877 454 66
121 7 480 639 570 980 610 708 191 62 328 986 978 4781 614
527 596 151 617 481 372 963 042 924 762 (200) 248 975 594
491 218 298 886 (200) 641 503 446

5867 246 759 800 682 452 901 840 189 106 (500) 859 854
387 347 823 982 66 807 671 768 107 6019 268 860 246 828
960 770 707 129 (200) 362 327 (200) 339 720 552 950 197 50
954 290 985 71 469 112 453 567 36 868 7310 (200) 170 502
48 215 166 864 412 228 261 485 739 888 177 940 537 456 729
48 555 79 8368 589 967 698 165 111 448 586 804 848 786
015 213 844 710 86 549 843 568 253 (200) 860 162 9227 915
387 695 212 948 469 329 489 337 758 604 135 261 967 917
10933 650 (200) 633 270 17 440 713 819 86 979 904 741
(2000) 476 120 189 340 632 196 86 911 244 206 159 619 835
11259 562 508 (200) 544 847 918 59 481 706 118 (200) 242 659
120 (200) 815 201 119 874 832 556 (200) 698 (200) 438 12000
761 78 658 1862 533 (200) 618 136 228 377 711 769 (200) 417
180 96 242 764 13325 779 88 173 188 (500) 59 658 894 708
652 894 19 706 627 692 488 391 685 807 14 58 916 575 921
369 (2000) 932 368

20601 482 915 186 312 385 414 498 35 318 324 811 669
506 (200) 832 509 21903 308 820 732 623 946 17 323 848 489
119 493 64 469 (1000) 712 (500) 60 228 592 805 44 884 (200)
869 325 613 22702 684 890 338 925 (200) 467 559 648 90

384 871 870 952 816 133 847 325 523 23310 158 715 (200) 881
433 850 882 282 758 244 (200) 901 811 419 182 315 (200) 907
289 785 874 747 489 24567 338 (2000) 56 348 634 427 (200)
31 430 395 689 82 614 747 624 462 947 449 508 688 965 489
421 499

25551 421 790 76 723 504 22 468 117 405 876 428 885 (200)
378 29 198 (500) 454 (200) 662 600 177 26393 960 906 275
225 749 796 694 804 810 (200) 49 752 881 (500) 918 664 712
611 363 666 511 27741 719 898 877 745 454 456 502 322 999
586 82 735 640 494 733 118 276 990 865 178 119 680 23066
754 (2000) 185 287 825 496 647 638 964 166 873 818 245 (1000)
244 306 637 671 87 176 930 29180 (200) 77 687 633 564 (200)
427 (200) 721 892 786 726 (500) 29 585 313 586
30956 609 475 782 618 701 401 80 410 124 92 24 918 230
31652 (200) 404 948 311 214 816 86 288 183 248 125 55 959
(2000) 749 223 943 67 628 767 581 32023 597 103 (200) 698
611 612 283 666 208 483 97 588 33352 899 293 185 475 167
530 810 (200) 16 859 808 89 336 841 410 986 42 816 274 34854
771 883 154 66 343 590 690 (200) 852 286 (500) 341 357 196
(200) 829 167 (200) 460

35511 545 510 150 272 954 (200) 230 483 82 831 567 552 282
984 125 71 (200) 36609 895 (200) 89 187 105 526 986 794
142 958 561 148 845 476 209 (200) 530 894 15 (200) 113 444
37611 132 76 371 225 (200) 643 170 921 (200) 381 833 176 510
888 789 975 980 471 951 922 338 825 342 (200) 366 33025
868 276 686 821 215 703 578 379 416 866 (500) 824 33212
342 557 492 910 784 110 558 800 82 770 160 419 89 169 (200)
968 272 859 415 122 284 806 905 975 (500) 601 739 614 (200)
992 106

40110 332 159 (500) 834 626 238 891 794 18 259 475 313
467 455 393 712 166 686 485 47 41176 251 305 818 871 641
24 (500) 95 316 196 706 419 248 212 (200) 627 82 506 281 876
42751 387 655 51 517 (500) 758 293 954 463 600 805 63 217
455 709 819 135 (5000) 363 830 318 (500) 598 688 516 274 (500)
986 43466 347 807 661 327 272 208 641 562 427 695 493 558
398 48 112 899 496 (200) 942 310 44866 231 940 617 939 429
872 948 41 36 958 451 766 399 386 60 377

45227 318 243 988 919 634 896 376 320 924 (200) 831 118
254 (200) 82 823 46481 155 799 790 105 878 186 8 705 311
430 680 948 825 424 47679 448 842 851 819 (1000) 135 259
(1000) 324 418 883 610 402 489 267 (200) 635 654 530 (500)
783 613 304 239 48392 981 323 253 100 238 728 251 957 848
7 105 685 845 565 470 295 335 380 968 54 (200) 95 08 157 83
(200) 146 961 49082 41 771 215 744 (200) 923 769 321 827 439
50000 976 116 734 11 443 362 417 642 81 763 507 484 327
101 442 447 795 368 371 792 851 51218 132 (200) 465 (500)
755 518 411 149 (200) 794 834 30 (200) 478 967 70 540 (500)
955 52271 70 242 762 814 232 201 873 340 218 747 913 (200)
365 371 864 580 205 793 (1000) 46 53900 (200) 893 410 854
707 868 791 472 851 548 9 436 920 (500) 985 250 499 751 197
179 66 377 54515 208 501 900 216 718 503 875 753 (500) 697
57 (200) 176 249 754 068 248 549 251 528 744 707 408 734 99
433 542

55205 298 87 294 288 56 572 433 469 767 882 186 587
941 (500) 193 281 557 514 937 350 56710 378 810 791 41 861
709 536 75 (200) 251 (200) 898 941 68 351 (5000) 473 138 (200)
796 624 219 890 137 241 198 284 900 981 893 815 282 84
57159 902 895 483 818 864 514 559 196 789 692 544 987 974
674 940 113 985 (200) 291 999 682 521 (200) 933 302 53347
264 428 600 285 805 984 23 810 690 568 293 266 22 579 759
635 889 59000 300 18 642 406 314 545 (200) 776 472 (200)
843 151 223 364 687 827 68 519

60087 415 146 777 520 271 875 506 (200) 571 606 912 42
416 886 61848 232 128 795 225 (200) 578 985 765 46 384 787
542 988 99 798 21 900 827 9 906 (200) 113 554 97 796 571
129 (500) 272 390 386 740 140 62695 559 159 947 263 778
552 610 2 759 641 827 511 725 385 496 951 333 231 134 649
60408 350 (200) 570 578 289 504 873 602 131 948 307 489 683
902 176 66 827 641 64419 538 361 142 436 (2000) 668 726
415 49 667 809 887 698 588 770 267 616 485 854 780 662
65080 315 (1000) 919 (200) 95 218 913 (500) 598 989 982
148 784 744 216 100 112 52 463 845 650 406 101 66124 741
88 780 469 857 10 6 45 261 (2000) 897 405 301 688 75 840 873
67911 818 289 (200) 199 262 (200) 794 98 426 968 805 403 61
707 196 (1000) 295 (500) 271 68186 947 784 419 62 924 924
488 689 827 597 116 820 214 922 008 535 769 69368 511 449
295 (200) 190 311 195 934 763 141 232 536 313 56 701 6 (200)
210 482 144 681 187 758 604 551 64 602 979

70040 78 49 948 769 178 196 42 886 168 818 585 648 4
762 9 851 238 200 25 484 554 5 825 492 118 553 87 71671
160 641 182 768 81 854 104 737 (200) 137 64 (1000) 148 85 344 (200)
512 523 541 (200) 360 179 42 114 (200) 62 803. 72000 398 295 562
467 609 89 74 907 544 282 291 551 534 280 505 537 194 579
895 897 936 886 31 73200 457 118 941 466 549 137 (200)
800 (500) 12 296 228 403 (200) 618 686 834 (200) 190 74358
994 171 689 828 480 4 555 819 712 725 183 602 788 849 777
77 13 433 314

75988 315 457 508 294 183 192 802 115 663 124 775 139
820 7 848 592 221 389 478 539 235 435 723 633 234 761
76324 76 280 259 618 917 558 714 884 450 153 (200) 404 139
730 831 845 251 688 77760 214 146 687 487 788 553 367 569
550 76 841 533 850 158 792 979 340 90 156 807 (2000) 818
954 144 571 514 901 78742 924 694 623 (1000) 716 463 927
852 201 748 318 273 344 387 666 427 234 860 479 785 791
79000 182 565 (200) 829 (200) 270 182 650 (200) 279 699 974
586 98 598 652 482 535 426 850 380 961 (200) 408 (200)

80259 682 (200) 144 367 814 33 377 594 (200) 498 987 24
129 (200) 931 799 317 225 220 679 138 371 618 216 685 989
81983 808 496 809 376 378 60 671 994 6 714 929 389 (500)
518 288 676 959 963 949 378 82185 819 105 707 523 322 889
(500) 388 505 948 848 747 (200) 388 339 894 312 893 317 492
723 491 83478 842 429 849 390 (200) 968 251 531 61 783 18
832 440 934 46 544 464 957 793 159 52 447 992 302 687 84